1

1995 • Frankfurt

Zeitung für kriminelle Elemente

44. Jahrgang/Juli 95

Chronologie der Ereignisse ■ Eine Gruppe Kleinkrimineller oder das Kollektiv als neue Religionsgemeinschaft ■ Frauen in der ersten Reihe ■ INSTRUMENTALIZER ■ "Ich habe noch nie jemanden getötet, außer in Uniform, und da war das richtig so und in Ordnung" ■ Sympathy for the devil ■ Dokumentation: Das Eigenheim-Syndrom ■ AStA-Faxen ■ FRANKFURTER ANTI-ASTA-AUFRUF ■

DISKUS

Editorial

Dies hier nennt sich DISKUS. Der DISKUS ist die Frankfurter StudentInnenzeitung seit 1951. Die letzte Nummer erschien im November 1993, damals noch von einer anderen Redaktion herausgegeben. Diesmal gibt es im eigentlichen Sinne gar keine Redaktion, doch dazu gleich.

Am Montag den 12. Juni ließ der rot-grüne AStA der Universität Frankfurt das Kommunikationszentrum (KoZ) von der Polizei räumen.
Das vormals das Café betreibende Kollektiv hatte an diesem Tag mit Unterstützung anderer versucht, das KoZ zu besetzen. Der AStA wußte hierauf zwei Antworten: die Zusammenstellung eines an Bürgerwehr-Konzepten orientierten Schlägertrupps und die kumpelhafte Kooperation mit der Polizei.
In den darauffolgenden Wochen formierte sich ein breites politisches Spektrum gegen ein solches Vorgehen. Unter dem Label "Frankfurter Anti AStA-Bündnis" agieren seitdem diverse vorher zumeist zerstrittene linke Gruppierungen. Die Spannweite reicht dabei von Theorie-Grüppchen bis zur AntiFa-Szene, von MigrantInnen- über feministische Zusammenhänge bis hin zu "offiziellen" StuPa-Listen, desweiteren sind Theater-, Cafe- und Zeitungs-Projekte beteiligt und es gibt Verbindungen in Fachschaften. Genauso breit wie dieses lockere Bündnis ist, beruht es auch auf einem bislang wenig ausformulierten Minimalkonsens.

Dieser läßt sich vielleicht wie folgt skizzieren: Als gemeinsam kann vorrausgesetzt werden, daß alle beteiligten Gruppen ein politisches Interesse an der Aufrechterhaltung der Option linker oppositioneller Gegenöffentlichkeit auf dem Campus haben. Inzwischen herrscht weitgehend Einigkeit darüber, daß der Polizeieinsatz auf dem Campus das erste Glied in einer Logik darstellt, die darauf abzielt, genau diese Option zu liquidieren. Die Aufgabe aller Formen von Gegenöffentlichkeit durch einen formal linken AStA, die komplette Entsorgung radikaler Gesellschaftskritik und linker Politik auf dem "Müllhaufen der Geschichte" durch denselben, sowie deren bruchlose Ersetzung durch Mitschwimmen im Mainstream betriebswirtschaftlicher Weltsicht, unbedingter Rechtsgläubigkeit und rechtspopulistischer Hetze machen noch einmal klar, daß sich die verschärften gesellschaftlichen Realitäten der 90's längst auch an der Universität eingestellt haben.
Prinzipiell nichts überraschendes oder gar neues, hat diese durch den Polizeieinsatz plakativ in Erinnerung gerufene Einsicht momentan einiges in Bewegung gesetzt. Im entstandenen Anti-AStA-Bündnis versuchen sich nun zum ersten Mal seit Jahren die linken und linksradikalen politischen Kräfte auf ein gemeinsames Agieren zu verständigen. Gehen wir davon aus, daß der politische Rechtsruck des AStA und der ihn tragenden Gruppen auch als Ausdruck gesellschaftlicher Verschiebungen lesbar ist, stellt sich die Frage, inwieweit innerhalb solcher Bedingungen für die Linke oppositionelle Politik auf dem Campus machbar ist. Diesbezüglich wird sich erst zeigen, ob es für das Bündnis eine politische Zukunft geben kann. Erster Schritt hierfür muß sein, aus der bislang als einziges Bindeglied funktionierenden "Haltung eines emphatischen SO NICHT!" Ansätze eigener politischer Praxis zu entwickeln. Hierfür bleibt zu hoffen, daß es gelingt, das totalisiernde Nirvana des Sommerlochs zu überstehen. Im Sinne dessen ist diese Zeitung gedacht, die sich inhaltlich an die vor einigen Wochen erschienene Anti-AStA-Zeitung anschließt und an deren nächster Nummer, wenn möglich, den Sommer über gearbeitet werden soll.

Diese erste Nummer des neuen DISKUS beschränkt sich weitestgehend darauf, die Redebeiträge der Diskussionsveranstaltung des Frankfurter-Anti-AStA-Bündnisses vom 28. Juni zu dokumentieren. In ihnen werden die auch hier im Editorial angeschnittenen Vorgänge aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Leider war es nicht möglich, den Redebeitrag der Demokratischen Linken in eine Schriftform zu bringen. Wir bedauern dies sehr.
Erstmals erscheint hiermit der DISKUS als vom AStA unabhängiges Organ. Nachdem im letzten Winter die Wahl einer neuen Redaktion gescheitert war, schien das Projekt DISKUS damit endgültig auf Eis gelegt. Uns scheint es naheliegend, daß der momentan gegebene Technokraten-AStA ohnehin kein Interesse an einer offenen linken Zeitschrift haben dürfte. Insofern entspricht die Erscheinungsweise dieser Zeitung den neugeschaffenen politischen Verhältnissen an der Universität. Aus der außerinstitutionellen Organisationsform des Anti-AStA-Bündnisses entsteht nun dieser - wenn man/frau so will - gleichfalls außerinstitutionelle DISKUS.
Analog der relativ offenen, letztlich vielleicht sogar amorphen Organisationsform dieses linken Bündnisses hat sich auch die Redaktion dieser Ausgabe eher zufällig und diskontinuierlich zusammengefunden. Im Prinzip gibt es keine.
Eine Zukunft für Bündnis und DISKUS wird es jedoch - hoffentlich - geben.

Die Redaktion

**Kontaktadresse DISKUS: c/o AStA-FH
Tel.: 15332248 FAX:15332279 oder eine der UnterzeichnerInnen-Gruppen an der Uni**

CHRONOLOGIE DER EREIGNISSE

Im Frühsommer '92 besetzte ein Teil der damaligen Café-Gruppe für einen Tag das KoZ. Hauptgrund dafür war: Es zeichnete sich ab, daß der AStA für das KoZ Koordinator-Innenstellen einrichten und mit AStA-loyalen Personen besetzen würde. Die ersten Anzeichen einer strikten Hierarchisierung und der Degradierung der Arbeitenden zu BefehlsempfängerInnen waren konkrete Anlässe für die Aktion. Schon an diesem Tag stellten die zu Chefs avancierenden und das Chef-Modell favorisierenden Personen mit gezielten Flaschenwürfen klar, daß sie noch nicht einmal derartige symbolische Aktionsformen gegen sie dulden würden. Trotzdem kam im nun folgenden Sommerloch eine Verhandlungslösung zustande, mit der ein Kollektivanspruch gewahrt wurde. Im Herbst des Jahres '92 nahm ein siebzehn-köpfiges Kollektiv den Café-Betrieb auf, von dem heute noch drei Menschen dabei sind.

In den folgenden Jahren konnte sich das Kollektiv mehrmals gegen Hegemonie- und Hierarchisierungsgelüste der diversen ASten behaupten. Ein Höhepunkt dieser Auseinandersetzungen war **1993** eine mehrmonatige KoZ-Besetzung, auf die der AStA mit Kriminalisierung bis hin zur gerichtlich abgesegneten Konstruktion einer kriminellen Vereinigung nach §129 antwortete. Der AStA zerbrach an der breiten Solidarisierung mit den BesetzerInnen. So kamen und gingen bis **1995** einige sich links nennende und ein rechter AStA, ohne sich gegen den Willen des Kollektivs, ein Kollektiv bleiben zu wollen, durchsetzen zu können.

Im Februar dieses Jahres dann die Wahl des AStA's, mit dem wir es jetzt zu tun haben. Die stärksten Fraktionen Bündnis 90/ Die Grünen und Jusos stellen die beiden Vorsitzenden, weiterhin gehören ihm an die Liberale Hochschulgruppe und die Internationale Liste.

Den ersten Kontakt zum Kollektiv stellt der neugewählte AStA mit einer schriftlichen Aufforderung her, einen Demonstrationsaufruf aus dem KoZ zu entfernen. Dieser Anstiftung zur Zensur kommt das Kollektiv nicht nach. Zweiter Kontakt: Anfang März bestätigt der AStA - auf Nachfrage und sehr lapidar - den sofortigen Beginn des KoZ-Umbaus und das damit verbundene Auslaufen unserer Arbeitsverträge. Der Start dieser Renovierung war seit fünf Jahren dermaßen oft verkündet worden, daß kein Mensch mehr daran glauben konnte. Als am **7. März** die NutzerInnengruppen auf einem Hausplenum erstmals von den unmittelbar bevorstehenden Arbeiten erfahren, bestechen die frischgewählten AStA-Vorsitzenden bezüglich der Befürchtungen der NutzerInnen durch Ahnungslosigkeit und hemmungslose Hörigkeit gegenüber der Uni-Leitung.

10. März. Marlene Riedel, bündnisgrüne AStA-Vorsitzende, sagt einem KoZ-Mitarbeiter vor Zeugen die Weiterbeschäftigung des gesamten Kollektivs nach Beendigung des Umbaus zu. Sowohl die Vorsitzenden als auch die Baubeauftragten zeigten sich auf einem Treffen mit dem Kollektiv sehr aufgeschlossen gegenüber unseren Ergänzungs- und Verbesserungsvorschlägen. Eine vierwöchige Frist bis zum **17.4.** wird vereinbart. Die Uni-Leitung stimmt ihr zu und versichert, daß der Umbau fristgerecht beendet wird.

16. bis 20. März. Das Kollektiv räumt das KoZ leer. Erst am **11. April**, das heißt drei Wochen später, taucht ein erster Bauarbeiter auf. An diesem Tag treffen sich AStA-Vorsitzende und Delegierte des KoZ, um ein vom Kollektiv vorgelegtes Konzeptpapier für die Fortführung des Betriebs zu diskutieren. Das Gespräch verläuft konstrukiv und in entspannter Atmosphäre. Der AStA teilt mit daß der Umbau bis zum **21.4.** beendet sei. Gemeinsam wird beschlossen, das KoZ am Montag, **24. April** vom Kollektiv wiedereröffnen zu lassen. Am **17.4.**, dem verkündeten Umbau-Ende, sind jedoch erst 10% der Arbeiten über die Bühne gegangen.

20. April. Bei einem Besuch im KoZ stellt sich heraus, daß der Umbau nicht wie abgesprochen durchgeführt wird, sondern im Gegenteil völlig über den Haufen geworfen wurde. Nach kurzem Disput über den Umbau eröffnet AStA-Vorstand Riedel erstmals, daß eine Weiterbeschäftigung des Kollektivs nicht mehr gewollt sei. Von einer anderslautenden Zusicherung will sie plötzlich nichts mehr wissen.

24. April. Ein KoZ-Mitarbeiter, der nach dem Stand der Umbaumaßnahmen sieht, wird von einem Pförtner belehrt, daß dem gesamten Kollektiv der Zutritt zum KoZ auf Anweisung des AStA-Chefs Eggert verboten ist. Daraufhin eröffnet das Kollektiv am **2. Mai** vor dem KoZ ein Open-Air-Café, das sich bis heute halten konnte. Der AStA veröffentlicht Stellenanzeigen, in denen er KoZ-MitarbeiterInnen- und KoordinatorInnenstellen ausschreibt. Für einige Wochen herrscht nun Funkstille zwischen AStA und Kollektiv. Der AStA sucht derweil fieberhaft nach möglichst vielen BewerberInnen.

Erst mit der illegalen Baustellen-Party am **20. Mai** erkennt Juso-Chef Eggert die Notwendigkeit sich mit uns abgeben zu müssen und bietet Verhandlungsgespräche an. Diese Gespräche zwischen AStA-Vorsitzenden und KoZ-Delegierten ziehen sich über zwei Wochen hin und münden am **5. Juni** endlich in ein von beiden Seiten unterzeichnetes Kompromißpapier.

Am **Donnerstag**, den **8. Juni**, verkündet die AStA-Spitze, der erarbeitete Kompromiß sei hinfällig. Stattdessen kehrt der AStA zurück zu seinen Steinzeitpositionen, die am Anfang der Verhandlungen gestanden hatten und welche die vollständige Zerschlagung des Kollektiv-Modells bedeuteten. Damit haben sich die Verhandlungen als reine Hinhaltetaktik entpuppt. Das Kollektiv bricht an diesem Abend die Verhandlungen, die keine waren, ab. Eine Stunde später wird einer Kollektivistin vom Pförtner der Zugang zum Haus verwehrt, mit der Begründung, das Kollektiv habe von nun an Hausverbot. Zitat aus einem Gedächtnisprotokoll:

"Aus diesem Grunde suchten wir das AStA-Büro auf, um eine offizielle Erklärung zum erteilten Hausverbot zu erwirken. Der AStA ließ sich allerdings nicht auf eine Stellungnahme ein. Der Besuch im AStA- Büro eröffnete uns eine Reihe von Informationen, die während der gesamten Verhandlungszeit zurückgehalten worden waren. Der angeblich noch nicht feststehende Eröffnungstermin offenbarte sich als festgelegt. Gegen 21.30 wurde die bis dahin friedliche Zusammenkunft jäh unterbrochen. Ein vom AStA herbeigeholter Schlägertrupp versuchte durch Handgreiflichkeiten und Pöbeleien eine Eskalation der Situation herbeizuführen. In dieser Situation wurden massive sexistische Drohungen gegen Frauen aus dem Kollektiv geäußert, in Form von Gutheißung und Androhung von Vergewaltigung. Juso-Chef Eggert tat diese Androhung sexistischer Gewalt als belanglos ab. Nachdem das Kollektiv sich nicht auf die Provokationen einließ, konnte Thomas Eggert überredet werden, seine Schläger abzuziehen. Im folgenden erklärte sich der AStA bereit. das ausgesprochene Hausverbot zurückzuziehen." Zitatende.

Der AStA bewacht das KoZ von nun an rund um die Uhr. Noch in dieser Nacht mobilisiert die Juso-Hochschulgruppe per Fax überregional für eine - Zitat - *"spontan geplante Party im KoZ, um die Stärke des rot-grünen AStA der Öffentlichkeit zu demonstrieren. Genossinnen und Genossen, Eure Anwesenheit am Samstagabend ist für uns äußerst wichtig und hat den Status innerparteilicher Solidarität. Kommt deshalb alle! Bringt Eure Freundinnen und Freunde mit! Wir zählen auf Euch!"* - Zitatende -. Wir zählen auf dem Fest etwa 20 bis 30 BesucherInnen. Das Kollektiv hatte beschlossen, das Fest als sich abzeichnende Lachnummer zu ignorieren und sich auf eine Besetzung am folgenden Montag zu konzentrieren.

Montag 12.Juni, 9 Uhr 30. Rund sechzig Leute betreten das KoZ zwecks Besetzung. Diejenigen, die hinter die Theke gelangen werden sofort von AStA-Schlägern angegriffen. Bei dem sich entwickelnden Handgemenge tun sich insbesondere die Schläger hervor, die auch schon am Donnerstag Abend abgegangen waren. Wieder strotzen sie von nicht zu überbietenden sexistischen Beleidigungen und Drohungen. Einer dieser Rambos fuchtelt sogar mit einem Messer herum. Die BesetzerInnen blockieren den ganzen Tag über die Theke, wobei es wiederholt zu kleineren Gewalttätigkeiten kommt. Währenddesssen stehen etwa acht Mannschaftswagen der Polizei in der Gräfstraße, auf dem Campus und im KoZ halten sich mindestens sechs Polizisten in Zivil auf. Gegen Nachmittag entspannt sich die Lage etwas, es kommt zu einer Diskussion über Megaphon. Die BesetzerInnen beschließen, solange zu bleiben, bis vom AStA die öffentliche Zusicherung ernsthafter Verhandlungen erfolgt. Um 18 Uhr erklärt Juso Eggert, der sich den ganzen Tag über per Handy und im persönlichen Gespräch mit dem Einsatzleiter verständigt hatte, er werde die Polizei nun beauftragen, das KoZ zu räumen, was dann auch prompt geschieht. Mit feistem Grinsen und erhobenem Stinkefinger geniessen die Männer vom AStA in der zur VIP-Lounge umfunktionierten Theke den Bulleneinsatz. Gegen 29 Menschen wird ein Verfahren wegen Hausfriedensbruch eingeleitet, gegen 11 Personen ergeht eine Einstweilige Verfügung, in denen ihnen auf Lebenszeit das Betreten des KoZ verboten wird. Bei Zuwiderhandlung droht Geldstrafe oder Haft. Die aufgeführten Namen ergeben sich teils aus ehemaligen Arbeitsverträgen, teilweise wurden Personen auf noch sehr viel abscheulichere Art und Weise denunziert. Die Verfügung wurde an Ort und Stelle überreicht und muß Tage vorher in die Wege geleitet worden sein.

Dienstag 13.6. Als der AStA sich am KoZ-Eingang mit protestierenden Menschen konfrontiert sieht, beginnt er, Studi-Ausweise zu kontrollieren. Nach 5 Minuten ist die Schließung des KoZ für diesen Tag erzwungen und der AStA zieht sich zurück. Abends wird dem Kneipenabend der Schlüssel verwehrt, die AStA-loyalen Pförtner schliessen das Haus zu, sodaß nicht einmal Zugang zu den Klos besteht.

Mittwoch 14.6. bis heute. Es gibt ein richtiges KoZ vor dem falschen: verschiedene mit dem Kollektiv sympathisierende Gruppen gewährleisten den Café-Betrieb vor dem KoZ. Abgesehen von einzelnen kleinen Aktionen und Reibereien entsteht zunehmend der Eindruck einer friedlichen Ko-Existenz von AStA-KoZ im KoZ und Anti-AStA-KoZ vorm KoZ. Der Schaden für den AStA ist allenfalls ein finanzieller.

In Flugblättern, Zeitungsartikeln und Fernsehberichten wird das Kollektiv massiv kriminalisiert und zu einer gewalttätigen, kriminellen, mafiösen, erpresserischen Vereinigung deklariert, die der Studentenschaft den Krieg erklärt habe.

Mehrere Gruppen haben sich derweil zusammengeschlossen zu einem Bündnis gegen den AStA. Das Bündnis ruft zu einer Vollversammlung im Turm am kommenden Dienstag, 4. Juli, um 12 Uhr über die Eventualität einer aus dieser Versammlung erwachsenden aktionistischen Dynamik zerbricht sich der AStA von nun an den Kopf; wie er sich auch den Kopf zerbricht darüber welche Begleiterscheinungen das übermorgige Campusfest haben könnte.

KoZ-Kollektiv

EINE GRUPPE KLEINKRIMINELLER ODER DAS KOLLEKTIV ALS NEUE RELIGIONSGEMEINSCHAFT

WAS IST DAS KOZ UND WELCHE BEDEUTUNG HAT ES?

Im folgenden Beitrag wollen wir auf die Rolle des KoZ als Kommunikationszentrum, die sich daraus ergebende Organisationsform und auf uns als Kollektiv eingehen.

Das KoZ agiert weder ausschließlich als Raum universitärer Gruppen, noch ausschließlich als Raum lokaler politischer Zusammenhänge, er wird aber von beiden benutzt und frequentiert.

Für außeruniversitäre Gruppen bedeutet dies, daß ihnen dort eine Öffentlichkeit geboten wird, die ihnen ermöglicht mit ihren Positionen aus ihrem ansonsten relativ politischem Inseldasein an eine breitere Öffentlichkeit heranzutreten. Für linke Gruppen an der Universität ist das KoZ ein Ort, den man als eine Art Plattform sehen kann, aus der sich Kontakte, spontane Handlungsmöglichkeiten und auch eine Öffentlichkeit außerhalb der Uni erschließen läßt.

Das KoZ ist in der lokalen politischen Struktur der einzige Raum, der politisch nicht eingebundenen, aber interessierten Personen die Möglichkeit bietet, sich mit linksradikaler Politik zu konfrontieren, bzw. Kontakt zu deren aktiven Gruppen zu bekommen. Denn durch diese offene, beidseitige Ausrichtung werden Berührungsängste genommen, die viele im Zusammenhang mit anderen Zentren und Räumen dieser Szene zunächst einmal haben.

In diesem Zusammenhang sehen wir unsere kollektive Arbeits- und Organisationsform. Es ergibt sich auch daraus unsere heterogene Gruppenstruktur und deren Verhaltensweise, die oft kritisiert wird. Aber genau diese Arbeits-, oder Lebensform (?) des Kollektivs ist unserer Meinung nach die einzige, die dieser beschriebenen Situation des KOZ, wörtlich als Kommunikationszentrum, entsprechen kann. In einem Dienstleistungscafé auf JobberInnenbasis könnte niemals in angemessener Art und Weise auf politische Aktionen, bzw. Problematiken eingegangen werden. Erstens, da dieses nicht im unmittelbaren Interesse eines solchen Cafes stehen würde und zweitens, da durch eine Arbeitsform, die hierarchische Strukturen, wie KoordinatorInnen beinhaltet, die Eigenverantwortlichkeit des/der Einzelnen nicht notwendig ist, bzw. eben dadurch verhindert wird.

Um das allgemein vorherrschende Bild der Cliquenwirtschaft mal etwas richtigzustellen: Wir sind eine offene Gruppe, d. h. daß sich hier Menschen zusammengefunden haben, die Interesse am KoZ haben und versuchen, dieses mitzugestalten. Diese Menschen, d.h. wir sind aus den unterschiedlichsten Gruppen oder Motivationen zu 'dem Kollektiv' gestoßen, sei es als ehemalige/r CafebesucherIn oder TeilnehmerInnen der kulturellen oder politischen Aktionen, die vom KOZ ausgingen. So wurde zumindest zum Teil die Barriere zwischen Theke und Belegschaft abgebaut und aus dieser Einstellung zu Arbeit, bzw. Raum heraus bildeten sich Gruppen, die auch außerhalb des Tageskoz den Raum füllten (Sonntagsfrühstück, Alibi, Theatergruppe). Uns ist hierbei sehr wichtig, daß wir Privates, Arbeit, Politik und Kultur miteinander verbinden und nicht trennen.

Es haben sich hier also Leute zusammengefunden, die aus verschiedenen linken Zusammenhängen kommen. So gesehen definieren wir uns als Kollektiv zunächst über den Raum und dessen Bewirtschaftung. Darüberhinaus haben wir aber den unbedingten Anspruch an uns als Kollektiv, in diesem Raum die Entstehung anderer Strukturen zu ermöglichen. Die sich daraus neu ergebenden Situationen erfordern eine permanente Auseinandersetzung. Diese Auseinandersetzung, bzw. die daraus folgenden Diskussionsprozesse innerhalb des Kollektivs sind nicht immer einfach, die Meinungen gehen innerhalb der Gruppe weit auseinander, d.h. sie führen sehr schwer zu einer kollektiven Position. Wir wollen uns jedoch nicht an zählbaren Positionen und veröffentlichten Meinungen messen lassen.

Die Konstellation von Personen mit unterschiedlichen Zielen und Schwerpunkten führt dazu, daß wir uns mit vielen Themenbereichen befassen und diese kontrovers diskutieren. Wichtig ist uns dabei, jede gruppeninterne Hierarchisierung zu vermeiden, die zur Ausgrenzung Einzelner führen würde. In diesem Sinn verstehen wir „Selbstbezüglichkeit" als einen politischen Prozeß. Natürlich kann davon in der Öffentlichkeit wenig als kollektive Position wahrgenommen werden, aber wir halten es für wichtig, jeder und jedem die Eigenverantwortung nicht abzusprechen, nicht zu übergehen und keine Verhaltensweisen festzuschreiben.

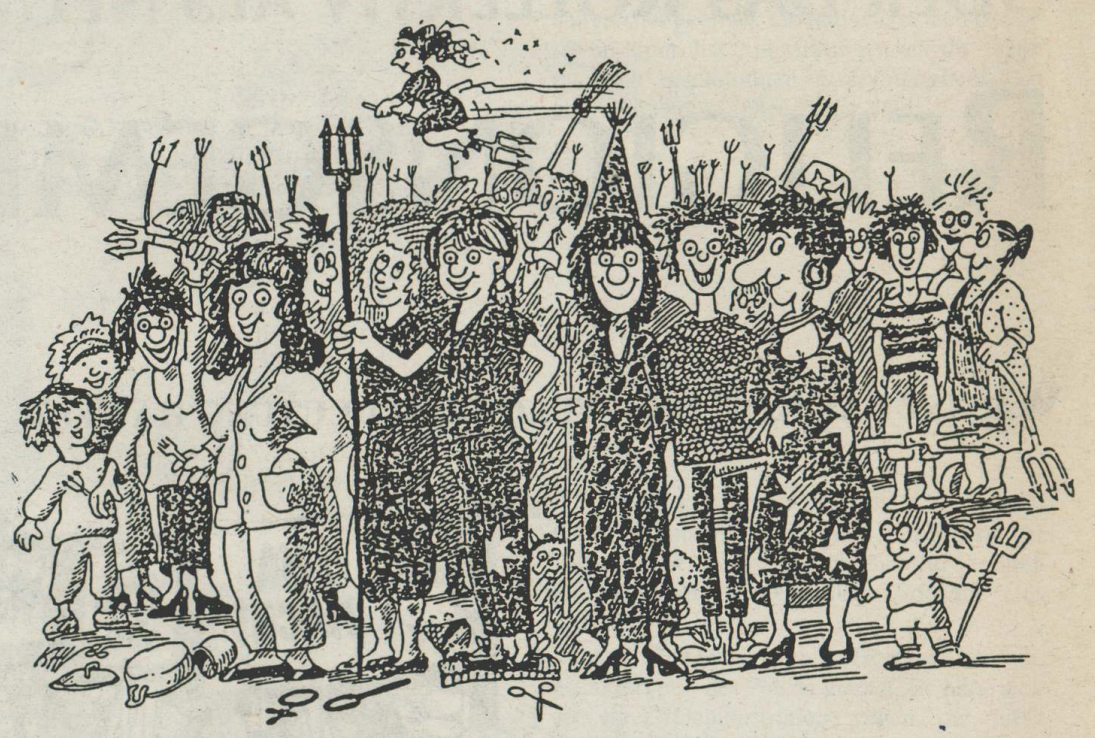
Dies sind Ansprüche an uns und wir sind diesen auch nicht immer gerecht geworden. Für viele erscheinen wir so als nicht handlungsfähig und somit könne man uns nicht unterstützen. Wir halten es jedoch für falsch, wenn eine Gruppe erst dann wahrgenommen wird, wenn sie Positionen und Aktionen vorzuweisen hat.

Unser Ziel ist es eben nicht nur nach politischem Output zu trachten, sondern diesem gesellschaftlichem Leistungsdruck Alternativen entgegenzusetzen. Für uns ist das KoZ nicht nur eine Weiterführung des studentischen Lernbetriebs, sondern ein Raum der Gegenöffentlichkeit, die über den Campus hinauswirkt.

KoZ-Kollektiv

Frauen in der ersten Reihe

In diesem Redebeitrag geht es hauptsächlich um das sexistische und frauenverachtende Verhalten des AStA an dieser Universität. Zunächst einmal möchten wir allen, die von dem Konflikt ums KoZ nicht sehr viel mitbekommen haben, einen kurzen Einblick in das nicht zu tolerierende sexistische Verhalten dieses unserem rot-grünen, für Demokratie plädierenden AStA geben:



Am 8. Juni wurde das AStA-Büro vom KoZ-Kollektiv für einige Stuhden besetzt. Bei den Rangeleien fielen von AStA-Seite Frauen gegenüber Äußerungen wie:
"*Ich würde mich freuen, wenn du mal richtig vergewaltigt werden würdest.*"

Bei KoZ-Besetzung am 12. Juni wurden Frauen vom AStA als Schlampe, Fotze und Alkoholikerin beschimpft.

Am darauffolgenden Tag hing im KoZ ein frauenverachtendes Ausstellungsplakat des MMK, aber nicht sehr lange. In der neuen AStA-Zeitung wird unter der Schlagzeile "Porno, Polke und der AStA" versucht unsere Kritik an diesem Plakat als unglaubwürdig darzustellen. Von den Frauen wird verlangt sich nicht mehr "*...in der Rolle eines Opfers zu gefallen,... Wir müssen in uns ...selber einen Wandel der Gesinnung vollziehen...*" (Zitat aus der neuen AStA-Zeitung - Extra-KoZ)

Weiter wurde in Flugblättern behauptet, die Männer des KoZ-Kollektivs hätten es sich zu ihrer Strategie gemacht, ihre Frauen immer in die erste Reihe zu schicken, damit diese dem AStA dann vorwerfen könnten, er würde sich sexistisch verhalten.

Zudem gibt es aufgrund mehrerer Vergewaltigungen im StudentInnenhaus, der letzten im Februar dieses Jahres, im StudentInnenhaus einen PförtnerInnendienst. Doch schon bald hat der AStA alle weiblichen Pförtner, die im StudentInnenhaus gearbeitet haben, entlassen.

Bis jetzt hat kein Mensch aus diesem AStA sich öffentlich von obigem Verhalten distanziert, geschweige es kritisiert, noch die Vorwürfe von Seiten der Frauen ernstgenommen. Sondern ihre Kritik wurde als überspitzt und unglaubwürdig dargestellt und das Verhalten der Frauen als hysterisch und intolerant bezeichnet.

Kein Wunder, denn Grundkonsens des AStA ist es, daß er das Recht und die Freiheit hat, in einer hitzigen Diskussion alles mögliche an sexistischen und so auch rassistischen Sachen äußern zu können und die Legitimation dessen ist der emotional angespannte Gemütszustand der betreffenden Person.

Die AStA-Vorsitzende Marlene Riedel (Bündnis90/Grüne), die sich selber als Feministin bezeichnet, hätte eigentlich nach eigenem Selbstverständnis zu diesen Vorfällen Stellung beziehen müssen. Ihr Schweigen ist eine logische Folge ihres Pseudo-Feminismus, denn während sie nach außen hin feministische Interessen vertritt hat sie während des KoZ-Konfliktes, Sexismus als Mittel zur Herrschaftssicherung billigend in Kauf genommen.

Wird weiter gedacht, so stellt sich für Frauen die Situation, daß, falls sie angesichts der Zustände tatsächlich noch auf die Idee kommen würden, bei Belästigungen im StudentInnenhaus die hinter dem AStA stehenden Pförtner um Hilfe zu bitten, damit zu rechnen haben, daß diese ihnen den Vogel zeigen, sich gar darüber freuen oder ihnen wahrscheinlich sagen, sie hätten sich provokativ usw. verhalten. Damit haben sich die Umstände so zugespitzt, daß das StudentInnenhaus unter der Schirmherrschaft des AStA noch weniger denn je ein Freiraum für Frauen ist.

Für uns ist es Fakt, daß das oben geschilderte Verhalten des AStA ausreicht, um sagen zu können, daß solch eine StudentInnenvertretung so schnell wie möglich zum Rücktritt gezwungen werden muß.
Nach den oben beschriebenen Fakten dürfte wohl auch das Frauenbild des AStA klar sein:

Frauen sehen sie am liebsten in der Opferrolle. Frauen sind für sie Objekte. Sie sehen in uns Frauen keine selbsthandelten, selbstdenkenden und selbstbestimmten Subjekte. Für die StudentInnenvertretung ist die Emanzipation nur solange in Ordnung, wenn sie die Grenzen bestimmen können.

Weitere Punkte weshalb wir uns nie und nimmer mit diesem AStA arrangieren, geschweige uns von ihm vertreten lassen werden, sind:

Ein AStA, der derart auf rot-grüner Parteilinie ist, steht für uns hinter der rassistischen Vertreibungspolitik der Stadt Frankfurt, die so aussieht, daß MigrantInnen, Obdachlose, und Junkies von den Konsummeilen in der Innenstadt vertrieben werden, da sie das Stadtbild beschmutzen und den kapitalistischen Interessen schaden. In dieser Linie stehen auch die Äußerungen des stv. AStA-Vorsitzenden Thomas Eggert (Jusos) vorm StuPa "die Obdachlosen aus dem StudentInnenhaus zu vertreiben." Wir werden diesen nächsten Schritt, des AStA nicht zulassen.

Außerdem plädieren wir für StudentInnenselbstverwaltung und dafür, daß Entscheidungen basisdemokratisch gefällt werden müssen. Begriffe, die dem AStA fremd sind. Es darf auf gar keinen Fall länger Realität sein, daß dieser AStA, der beim Konflikt um das KoZ über die Interessen des Kollektivs und vieler StudentInnen hinweg Entscheidungen gefällt hat, weiter sein Anliegen mit Mitteln wie dem des Polizeieinsatzes durchsetzt und länger im Amt bleibt. Wobei bei dem Polizeieinsatz dem AStA die Connections zur Stadtverwaltung sichtlich von großem Nutzen waren.

Der Konflikt ums KoZ war der auslösende Punkt, weshalb sich jetzt verstärkt Leute zusammentun, die eine andere Vorstellung von Hochschulpolitik haben, als die im Moment vom AStA praktizierte. Das finden wir dringend notwendig und gut. Wir finden es wichtig dafür zu kämpfen, daß das KoZ wieder von einem Kollektiv betrieben wird und StudentInnenselbstverwaltung nicht nur eine leere Worthülse bleibt.
Darüber hinaus finden wir wichtig zu sehen, daß die Kämpfe über den Rahmen der Hochschulpolitik geführt werden müssen und das längerfristige Ziel nicht nur ein selbstverwaltetes KoZ sein darf.

Deshalb fordern wir:

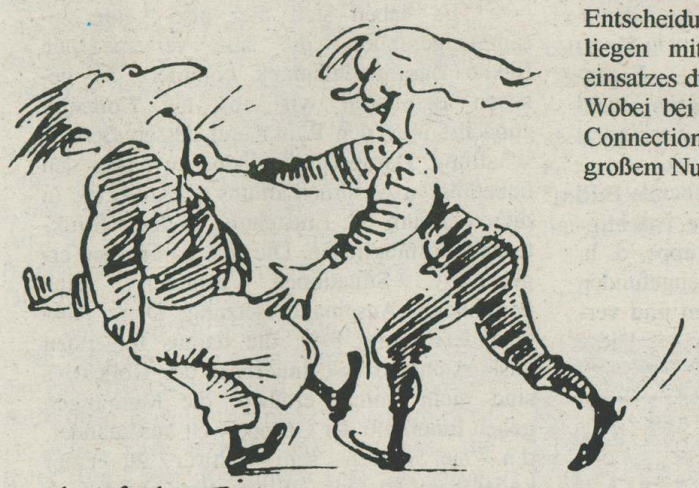
Kein Platz für Sexisten an dieser Uni!!!

Boykott des AStA-KoZ!!!

Rücktritt des AStA!!!

Wir fordern öffentliche Kritik und Distanzierung vom AStA und zwar von allen politischen Gruppen und Fachschaften an der Uni, die für sich den Anspruch erheben, keine rassistischen, sexistischen, hierarchischen Strukturen und Inhalte zu haben!

Frauen aus dem KoZ-Kollektiv



GEWÄHLT

Selbst der AStA kommt in seinen Definitionsversuchen dessen, was er denn jetzt mit "studentisch" so meint, nicht über hohlste Phrasen hinaus. Man möchte "den Raum für eine breitere universitäre Öffentlichkeit zugänglich machen", beklagt den "Verlust an studentischer Kultur", möchte "ein demokratisches KoZ", wo "Austausch zwischen StudentInnen stattfindet" usw.

Was genaues ist das jedenfalls nicht. Deswegen schlage ich vor, sich in der Analyse daran zu orientieren, wer denn da jetzt wie den Begriff "studentisch" benutzt und ihn wie genau einsetzt. Anders gesagt: Wenn es schon nicht möglich ist, zu ermitteln, was "studentisch" ist, läßt sich zumindest feststellen, wer da glaubt, im Namen des "studentisch(en)" sprechen zu können..
Die Antwort hierauf ist einfach:

Der AStA. Immerhin ist er gewählt.

Es ist eine politische Frage ums Ganze, ob es akzeptabel ist, wenn sich Leute anmassen, im Namen anderer zu sprechen.

INSTRUMENTALIZER

Das Argument ist zwar alt, aber trifft weiterhin zu. Wir haben es mit einer politisch-institutionellen Form der Repräsentation zu tun. D.h., es handelt sich darum, daß alljährlich Leute aufgerufen sind, mit einer Stimmabgabe ihr eigenes politisches Handeln an eine Handvoll SpezialistInnen abzugeben. Im Sinne der momentan vom AStA vertretenen Positionen heißt das konkret, daß dieser das Monopol auf Politik besitzt. Jegliche anderen politischen Organisationsformen sind von ihm aushebelbar, indem er, in Besitz dieses staatlich abgesicherten Monopols, seine, in diesem Monopol inbegriffenen rechts- und polizeistaatlichen Hilfsorgane ins Spiel bringt.

Daß es im AStA die Bereitschaft hierzu gibt, wurde nachdrücklich bewiesen. Über die polizeistaatliche Ebene hinaus funktionieren jedoch noch andere politische Formen.

NEUE BÜNDNISSE

Mittlerweile hat sich ein neuer Verbund der Agierenden gefunden. Neben den FunktionärInnen agieren jetzt auf dubiose Art Betroffene bzw Verwickelte. So existieren personelle Verquickungen zwischen Pförtnergruppe, neuer KoZ-Belegschaft, WohnheimbewohnerInnen und AStA. Neu ist dabei, daß inzwischen die AnwohnerInnen einbezogen sind. Zunächst erinnert deren plötzliches Verwickeltsein an Momente politischer Unmittelbarkeit, also Prinzipien, nach denen konkret Betroffene die sie angehenden Dinge selbst in die Hand nehmen. Bei genauerem Hinsehen ergibt sich jedoch ein anderes Bild.

Zunächst fällt auf, daß jene Betroffenen stets unter Anleitung agieren. Dies gilt für die konkrete Interpretation des Pförtnerdiensts, insbesondere die darin steckenden politischen Implikationen. Dies gilt im weiteren für das Verhalten derselben Leute gegenüber dem Kollektiv. Hierbei finden sie sich einheitlich auf einer Seite des Konflikts situiert, in der neuen Belegschaft. Deren Agieren wird nach wie vor vom AStA dirigiert.

Das entstandene Gebilde lässt sich zugespitzt darstellen: Der AStA besorgt Dinge wie die politische Zielsetzung, die ideologische Formulierung der jeweils aktuell vertretenen Konflikthaltung, bestimmt wann welcher politische Konflikt mit welchen Mitteln geführt wird. Die Gruppe der Betroffenen stellt demgegenüber primär ihre Körper und ihre Aggressionen zur Verfügung. Ein Großteil des vielzitierten Schlägertrupps rekrutiert sich aus diesen Zusammenhängen. Politisch adaptierbare Emotionen sind in dem Maße vorhanden, wie es unter den AnwohnerInnen gehörige Aggressionen dem Kollektiv gegenüber gibt, aufgrund der "lauten Musik im KoZ". Desweiteren erhalten die Betroffenen inzwischen Arbeitsplätze und Lohn.

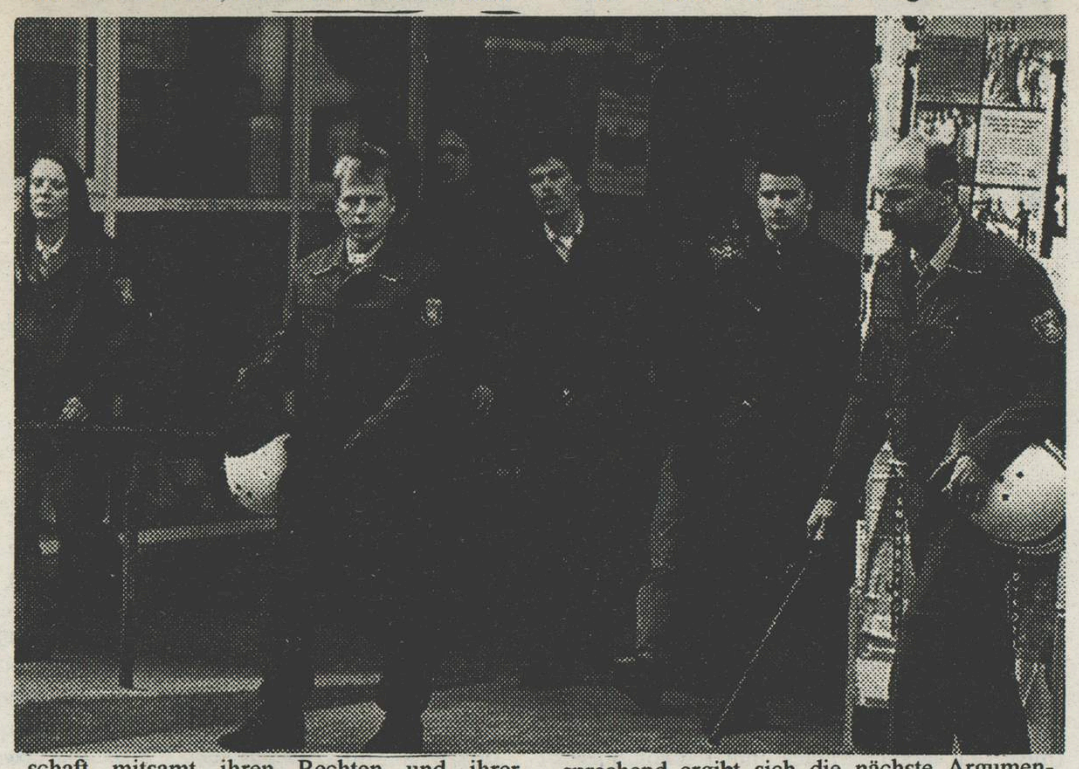
Das Ergebnis trägt deutliche Züge einer konstituierten Law&Order-Bürgerwehr. Auf diese Lesart, den durchaus vorhandenen Grad an politisch involvierter Unmittelbarkeit, als eindeutig rechts codiert anzusehen, deuten beispielsweise die häufigen sexistischen Pöbeleien aus den Reihen der eben Beschriebenen gegenüber Frauen aus dem Kollektiv.

Hinzu kommt, daß die Konstruktionslogik dieses Neuen Bündnisses auf der Hand liegt. Die sich zuvor auf bürokratische Politik beschränkende AStA-Kaste hat nun so etwas wie ihr Volk gefunden, das sich gerne vertreten und repräsentieren läßt. Noch dazu eines, bei dem die dumpfe Sicherheits-, Vertreibungs- und Kriminalisierungsideologie, die man anstrebt, offene Türen einrennt. Als Sahnehäubchen gibts obendrauf das geile Gefühl, bei gelegentlichen Scharmützeln mit den kriminellen KoZ-ChaotInnen wahlweise Volkstribun oder Feldherr spielen zu können, indem man das Volk bzw die Schläger kurz vor- oder zurückpfeift.

DIE KONSTRUKTION STUDENTISCHER IDENTITÄT

All die Vorgänge sind jedoch auch mit begründenden und erklärenden Diskursen verbunden, ohne die sie nicht durchgeführt werden können. In diesen taucht nun abermals das Label "studentisch" auf.

In der Sprache der AStA-Verlautbarungen stehen sich zwei Handlungsblöcke gegenüber. Der eine, in dem Fall man selbst, umfasst den AStA, die verfaßte Studierendenschaft mitsamt ihren Rechten und ihrer wiederherzustellenden Souveränität, tritt für studentische Interessen, Kultur und Austausch ein. Der andere Block, der dann auch zu DEM ANDEREN schlechthin wird, umfasst das Kollektiv, dubiose esoterische Sekten und dilettierende Kleinkriminelle. Hinzu treten beschreibende Worte wie postautonom, doktrinär und dogmatisch, hier wird zensiert, besetzt und geplündert, werden hunderttausende Mark unterschlagen, finden sich zudem ausnahmslos simple Gemüter ein.



Bereits diese Aufzählung läßt eine der zentralen Argumentationslinien erkennen: Alles was sich nicht über das rechtsstaatlich verankerte Monopol auf Politik herleitet, ist zunächst einmal schlicht kriminell. Indem das Kollektiv und andere KritikerInnen des AStA mit sich gleichfalls auf dem Campus bewegenden Jugendgangs in einen Topf geworfen werden, entwächst der Vorwurf, das Kollektiv sei für Vergewaltigungen und Plünderungen verantwortlich. Diejenigen, die immer schon dafür waren, endlich mal hart durchzugreifen und den Campus ordentlich zu säubern, könnten letztlich recht behalten, indem sie die ihnen genehme Wahrheit einfach selbst herstellen. Nicht von ungefähr riet die FAZ dem AStA, das Kollektiv am besten doch gleich mitzubereinigen. In fact handelt es sich also um eine Kriminalisierungsstrategie wie aus dem Lehrbuch: Aus dem NEIN des Kollektivs zu den von IL und Jusos forcierten Vertreibungskonzepten auf dem Campus wird nun ein JA des Kollektivs zu Vergewaltigungen und Plünderungen gemacht.

Ist diese Wahrheit erst einmal produziert, wird klar, daß man wohl wirklich keine andere Wahl hatte, als diese Bande Krimineller von den Bullen räumen zu lassen. Es war einfach nicht hinzunehmen, daß "die Souveränität der Verfassten Studierendenschaft" von solchen Subjekten mit Füßen getreten wurde.

Noch etwas anderes trat hinzu und verdoppelte gewissermassen die Legitimität des Polizeieinsatzes.

Der Bullenaufmarsch vertrat das Studentische. Der Bezug des AStA auf die von ihm repräsentierte studentische Identität ist nicht denkbar ohne die Vorstellung eines role models des/der StudentIn 95.

Dies ist skizzierbar als jemand, der relativ unpolitisch ist, in jedem Fall ruheliebend, zudem karrierebewußt und vor allem fürchterlich undogmatisch. Vergleichbare sozialpsychologische Einschätzungen sind aus der IL seit Jahren bekannt. Diesem Leitbild potentieller WählerInnen entsprechend wurde dann ja auch der politische Ruck nach rechts zum Mainstream hin vollzogen. Dementsprechend ergibt sich die nächste Argumentationslinie: Alles was nicht der vom AStA definierten "studentischen Identität" nahekommt, hat keine Existenzberechtigung auf dem Campus und ist daher gleichfalls kriminell.

In etwa analog einer solchen Einschätzung sieht dann auch die Neukonzeption des KoZ aus. Mit der lauten Musik ist es vorbei. Mit einer allzu aufdringlichen Politisiererei auch. Worum es jetzt gehen soll, ist, einen möglichst glatten KoZ-Betrieb zu präsentieren, der in unaufdringlicher Weise als Ergänzung zum stupiden 08/15-Seminarbetrieb funktioniert. Die vielbeschworene studentische Kultur reduziert sich auf das, was ihr einziger Konsens sein kann: Der Besitz eines StudentInnenausweises.

Aus einem KoZ, das politisch und ästhetisch etwas anderes als den grauen Universitätsalltag darstellte, wird nun ein integrierter Teil desselben. Dabei wähnt man die studentischen Massen hinter sich. Wahrscheinlich stimmt das sogar.
Das politische Konzept lautet also: Die Leute da abholen, wo sie stehen.

Oder anders gesagt: Wie eigentlich immer, funktioniert die Konstruktion einer Identität, in dem Fall der studentischen, zu dem Zweck, Personen und Zusammenhänge zu liquidieren, die dieser selbstgeschaffenen Identität nicht subsumierbar sind. Ebenfalls wie immer, funktioniert diese Identitätskonstruktion, indem sie sich negativ zu bestimmten vorhandenen Kräften definiert. Als theoretische Grundeinsichten sind von der für diese Identitätskonstruktion federführenden IL bekannt: Die zunehmende Verelendung und die völlige Überkommenheit linksradikaler und antiautoritärer Politikformen. Diese Gleichung ergibt dann als zu liquidierende Zusammenhänge: Obdachlose, Junkies, überhaupt sämtliche nicht in Besitz eines StudentInnenausweises seienden Menschen, sowie bestehende politische Projekte, die links von den Identitätsdefinitoren aus dem AStA anzusiedeln sind.

WAS HEISST EIGENTLICH KRIMINELL?

Unserer Auffassung nach ist ein Begriff wie kriminell politisch völlig untauglich. Im Gegenteil: die Verwendung des Begriffs muß als einzige Konsequenz die Notwendigkeit eines Vertreibungs- und Säuberungskonzeptes ergeben. Kriminelles muß sanktioniert werden, d.h. eingesperrt oder sonstwie liquidiert werden. Insofern lehnen wir den Begriff als integralen Bestandteil einer Herrschaftsterminologie ab. Bereits die bloße Verwendung des Begriffs gibt die am Ende herauskommenden politischen Formen und Konsequenzen vor. Diese heißen in jedem Fall Stigmatisierung, Ausschließung und Vertreibung, in letzter Instanz dann gewaltsame Sanktionierung durch die Staatsgewalt.

Die Geschichte wie der vorliegende Konflikt lehren, daß es ein recht erfolgversprechendes Mittel ist, linke Zusammenhänge dadurch zu eliminieren, indem man sie kurzerhand kriminalisiert. Dies zu tun, heißt sicher sein zu können, den Staat und seine Exekutivorgane sowie die tumbe öffentliche Meinung auf seiner Seite zu haben. Dabei handelt es sich hier in konkretum um ein eifriges Mitstricken am Modell Deutschland. Die Facetten reichen dabei von der persönlichen Kriminalisierung einzelner Menschen über das offene Propagieren rechtspopulistischer Argumentationsmuster bis zur angestrebten Normalisierung politischer Öffentlichkeit im Sinne der Bonner Bundestagsrunde.

DER HEISSE HERBST

Inzwischen zeichnet sich ab, wohin die neugewonnene studentische Identität noch führen wird. Letzten Freitag (23. Juni), verkündet Eggert in der Stupa-Sitzung was für den Herbst im Namen des "studentischen" zu erwarten ist. Phase 2 des AStA-Masterplans sieht die Eliminierung Obdachloser und anderer universitätsfremder Personen vom Campus vor.

Vielleicht wird es ein heißer Herbst...

KoZ-Kollektiv

"ICH HABE NOCH NIE JEMANDEN GETÖTET, AUßER IN UNIFORM, UND DA WAR DAS RICHTIG SO UND IN ORDNUNG."

(Blue City, Ross McDonald)

Schlägertrupps; gezückte Messer, Androhung von Vergewaltigungen und schlußendlich die auf Tötung und Körperverletzung spezialisierten staatlichen Profis in Sachen Gewalt: der *neue politische Stil* dse Asta nimmt Gestalt an. Wer sich fragte, wie der fortschreitende *Verlust studentischer Kultur* (AStA-Flugblatt) aufzuhalten sei und zukünftig endlich wieder *Inspiration* (ebda.) vom KoZ ausgehen könne, bekam diese Fragen von Riedel & Co. gründlich beantwortet.

Klaus Jakob ist 19 Jahre alt. Er ist - mit einjähriger Ausbildung - beim Bundesgrenzschutz. Alle sechs Wochen wird er woandershin abkommandiert. So war er schon im Terroristen-Gefängnis Stuttgart-Stammheim, beim Bundesgrichtshof in Kalsruhe und im Bundeskanzleramt, um Gebäude und Personen zu bewachen. Zur Zeit ist er am Flughafen München-Riem stationiert, um die Fluggäste vor Terroranschlägen zu schützen. (Aus: Bravo)

Im Namen der "Verfassten Studierendenschaft" ging die Koalition aus LHG, Jusos, Bündnisgrünen und IL/UL daran, den Pluralismus im StudentInnenhaus gegen *gewaltbereite Autonome* und deren Anwendung *paramilitärischer Gewalt* (eidesstattliche Versicherung von M.Riedel [Grüne], R.Hutwelker [IL] und T.Eggert [Jusos]) wieder herzustellen und dem Enstehen bzw. der Fortdauer eines *rechtsfreien Raumes* (AStA - Flugschrift) entschlossen entgegenzutreten.

Mit jeder und jedem unmittelbar einleuchtenden Fiktion, mit Rechtsfreiheit wäre die totale Willkürherrschaft - Chaos und Anarchie ausgebrochen, lassen die VertreterInnen der Koalition Staatsschergen antreten, um die ordentliche Rechtshoheit der BRD auf dem Campus wiederherzustellen.

Bei ihrer Mobilisierung gegen die "Gewalttaten" des KoZ wird deutlich, daß sie nicht der Meinung sind, Gewalt sei grundsätzlich kein Mittel der politischen Auseinandersetzung und daß der herbeigesehnte und durchzusetzende Zustand nicht die Abwesenheit von Gewalt überhaupt oder ihre Abschaffung bedeutet; denn dann wäre es ja absurd patriarchale Herrschaftsverhältnisse in Form von Vergewaltigungsandrohungen gegen Frauen in den Reihen des politischen Gegners zu reproduzieren, sich eine Schläger- und Messerstecherbande zu dingen usw. - im Gegenteil: die Parteinahme dieser Horrorgestalten gilt der konkurrenzlos höchsten Gewalt, dem politischen Souverän der kapitalistischen Gesellschaft - dem bürgerlichen Staat. Ihr Kampf gilt aller nichtstaatlichen Gewalt. Das staatlich eingerichtete, durchgesetzte und aufrechterhaltene Verhältnis von Herrschaft und Beherrschten soll auch im Amtsbereich des AStA unbedingte Geltung haben - und damit ist der wahrlich harte Kern ihrer Politik heraus!

Gerade deshalb muß linke Kritik über den Bulleneinsatz hinausgehen. Es ist nämlich keineswegs so, daß der Zugriff der Staatsgewalt erst mit dem Aufmarsch seiner Exekutive begänne. Die Hochschule fällt ebenso grundsätzlich unter das staatliche Gewaltmonopol, wie etwa der, vermittels des AusländerInnenrechts exekutierte, institutionalisierte Rassismus. Im Bereich der Universität fallen darunter immer schon auch die Freiräume der studentischen Selbstverwaltung und des akademischen Pluralismus, die sie als Ort des liberalen Gedankenaustausches konstruieren. Wenn also linke Kritik sich mit der Skandalisierung des Einsatzes der Staatsschergen begnügt, dokumentiert sie, daß sie ihren Frieden mit den herrschenden Verhältnissen schon gemacht hat und sich in der Normalität auf alternative Weise einrichtet, anstatt sie aufzukündigen. Dabei bleibt es selbstverständlich eine Notwendigkeit, den AStA in seiner bedingungslosen Staatstreue und Rechtsgläubigkeit als Subjekt der Eskalation anzugreifen.

Die Selbstverpflichtung auf den politischen Souverän und damit ebenso auf dessen in der Verfassung und den ausführenden Gesetzen niedergelegten Zwecken, zeigt exemplarisch, was "Renationalisierung" im Rahmen der Hochschule und damit von ihr ausgehend auch darüber hinaus bedeutet: aus eigenem Antrieb sich um die gewünschte Auslese und Ideologisierung der künftigen nationalen Elite zu sorgen und sich in Ständepolitik zu ergehen. Die per Staatsgewalt auch an der Hochschule konstituierten Interessensgegensätze hat mensch sich zur Maßgabe zu machen, und der AStA vollstreckt eine Politik, die auch im Bereich der "Studentischen Selbstverwaltung" keinen Gegensatz mehr zum imperialistischen Zweck der Bildungspolitik kennen will. So tragen die AmtsinhaberInnen das Ihre dazu bei, daß *Bildung und Ausbildung sowie Wissenschaft und Forschung* [als] *...wesentliche Ressourcen, die den Standort Deutschland ...kulturell und wirtschaftlich prägen* (Regierungschefs der Länder), ganz im nationalen Sinne funktionieren. Ihre Politik hat ihre ultima ratio an der Einrichtung im Bestehenden, mit Semesterticket und kulturellen Events im Öko - Nationalpark. Kritik kommt in dieser Perspektive nur noch insofern vor, als daß sie immer konstruktiv bleibend, die praktische Fügung in die bestehenden Verhältnisse um selbstbewußte Untertänigkeit ergänzt. Oder als moralischer Restposten, der als Wurmfortsatz der nationalistischen Servilität dieser ein gutes Gewissen verschafft.

Die "Verfasste StudentInnenschaft" kehrt mit diesem AStA endgültig heim ins Reich und leistet sich keine gesellschaftskritischen Flausen mehr, die ohnehin der anvisierten Karriere nur hinderlich wären. Von SystemgegnerInnenschaft mag da schon niemand mehr reden. Noch friedensbewegte Demokratieillusionen wirken neben dem nationalistischen Fundamentalismus dieser Funktionärsclique geradezu ketzerisch.

Will sich radikale linke Politik auf dem Campus noch halten, so hat sie zu verhindern, daß die Koalition noch mehr Demokratie wagt und diese als unbedingten Anspruch auf Anerkennung der brutalen bundesdeutschen Realität mit der Macht im Rücken und dem Recht in der Hand realisiert. Es stünde eine Kritik des Ausbildungssektors im Kaptitalismus und seiner Institutionalisierung studentischer Politik in verfasster StudentInnenschaft, StudentInnenparlament und AStA theoretisch wie praktisch an - radikal! In dem Sinne, daß die Dinge an der Wurzel zu packen sind.

Fin'Asta! · *Radikale Linke*

Sympathy for the devil

"Überall in Europa wachsen jene Bewegungen, denen es darum geht unsere Demokratie zu schützen gegen jene Chaoten, die draußen auf der Straße, nicht nur hier, ehrliebende, steuerzahlende Bürger verfolgen und unsere Demokratie bedrohen."

"Diese Übergriffe auf die Demokratie, die sich heute noch verschärft haben, da sich kriminelle Gruppierungen hier immer sicherer fühlen können, werden unausweichlich zu gewaltsamen Konfrontationen zwischen demokratischen Bürgern einerseits und Chaoten andererseits führen."

Was ist links und was ist rechts?

Vom Elend der StudentenInnenbewegung

Die politischen Zustände sind verwirrend, mann und frau traut den eigenen Augen nicht mehr, was möglich ist. Wer spricht, wem sind die Zitate zuzuordnen: RCDS? Franz-Josef Strauß? Einem SPD-Oberbürgermeister, z.B. aus Mannheim?

Nein!

Das erste Zitat stammt aus einer Rede des ehemaligen Vize der Republikaner Harald Neubauer vom 20.09.1989 in Köln, ehemals NPD und Aktion Neue Rechte, verbunden mit der NSDAP/AO in den siebziger Jahren, heute in der Deutschen Liga für Volk und Heimat.

Das zweite Zitat ist leicht verändert, um den aktuellen und konkreten Bezug nicht zu schnell entzifferbar zu machen, aus dem Flugblatt der Undogmatischen Linken vom 20.06.1995 in Frankfurt entnommen.

Aus diesem einen Zitat soll kein Faschismus-Vorwurf gebastelt werden, ein Vorwurf, mit dem sich die Demokratie stets selbst bereinigt, und trotzdem erstaunt und überrascht die Ähnlichkeit, die rechtspopulistische Argumentationsstrategie der "Undogmatischen Linken".
Was steckt nun dahinter?

Sind die Ideologeme der Republikaner nach deren vorläufigem Untergang als vierte Partei rechts von CDU/CSU erst recht populär geworden?

Oder schließt sich die "Undogmatische Linke" einem Mainstream an, der für die gesellschaftliche Formierung einer Wertschöpfungs-, Lebens- und Leistungsgemeinschaft (wahlweise völkisch der Deutschen oder ständisch der Studentenschaft) die alte Neue Rechte nicht mehr braucht?

Gemeinschaftsideologie

Die den AStA tragenden Gruppierungen, Jusos, Bündnis 90/Grüne, Liberale Hochschulgruppe und Undogmatische Linke/Internationale Liste konstruieren in ihrer populistischen Argumentation eine ständische Gemeinschaft der Studentenschaft. "Verfaßte Studentenschaft gegen Mafia-Kollektiv" titelte ein Flugblatt der ILU (Internationale Liste/Undogmatische Linke) vom 20.08.1993, "Im Konflikt zwischen Studentenschaft und den ehemaligen Besetzern" so am 20.06.1995 oder reißerisch im Flugblatt der Wohnheimbewohner, Jügelstraße "KoZ-Kollektiv erklärt Studenten den Krieg", und bei der LHG "Die Studierenden haben sich studentischen Raum zurück erobert" oder in der Stellungnahme des AStA "daß eine partikulare Gruppe einen Raum übereignet bekommt, welcher der gesamten StudentInnenschaft gehört". Der AStA verkündet seine Politik in populistischer Ansprache als Exekution eines Allgemeininteresses, der Durchsetzung des Interesses eines Gemeinschaftsganzen, das oberster Maßstab der Politik des starken Staates (AStA) für seine loyalen BürgerInnen (StudentInnen) sei. Diese sich formierende und unformierte Gemeinschaft beruht konkret auf einer banalen Realität der zufälligen Ansammlung von Individuen an der Hochschule als Qualifikationsgroßbetrieb. Auf der Achse einer mehrjährigen Studienzeit, in der die aus den Schulen angelieferten Halbfertigprodukte SchülerInnen im Schlauch des Studienganges zum hochwertigen Qualifikationsprodukt geformt werden und sich formen: um entweder am Ende brauchbare Ware Arbeitskraft zu sein (Funktions- oder Werteliten); oder um als AkademikerInnen auf Halde produziert worden zu sein. Dies macht die materielle Realität des StudentInnen-Seins aus. Nichts anderes hält die StudentInnen als Teil vom Ganzen der StudentInnenschaft zusammen.

Auch die Republikaner gehen von einer Gemeinschaft aus, der "Volksgemeinschaft der Deutschen", die oberster Maßstab jeden Handelns sein soll. Existenzrecht haben nicht Individuen, sondern Deutsche, deren Lebensrechte der autoritäre Staat verteidigt. Gegenüber dem Bürger tritt der Staat als Vertreter des "Rechts" des Volksganzen auf, dem sich die loyalen Bürger unterzuordnen, gemeinschaftsbezogene Pflichten in der "Freiheit des Dienstes" erfüllen zu haben.

Der Unterschied zwischen dem AStA und den Republikanern besteht darin, daß die Republikaner ihre Gemeinschaftsideologie völkisch begründen, der AStA jedoch ständisch.

Was nimmt der AStA als allgemeine Interessen des ständischen Ganzen wahr? Oberstes Interesse ist die für die StudentInnen nützliche Verwendung der studentischen Beitragszahlungen (Steuergelder). Sie titulierten das KoZ als "Selbstbedienungsladen", "Mafia-Kollektiv" oder "Plünderer", beschuldigten sie der "Korruption und Mißwirtschaft".

Diese Kampfbegriffe haben die gleiche Bedeutung wie die der Neokonservativen: "Vollkasko-Gesellschaft", "kollektiver Freizeitpark" oder "Fest der Faulenzer". Sie beinhalten klassische Essentials der konservativen Kulturkritik:

- Der und die BürgerIn verhält sich egoistisch, partikular und rücksichtslos gegenüber dem Ganzen
- die egoistische Anspruchsmentalität überlastet den zur Versicherungsanstalt reduzierten Staat
- die innere Bedrohung sind die Schmarotzer und Gemeinschaftsschädigenden

Die Mißbrauchsdebatte von studentischen Beiträgen hat Parallelen im gesellschaftlichen Diskurs. Immer neuen Betrug entdecken die immerfort Betrogenen:

Mißbrauch des Asylrechts
(von unseren Steuergeldern)
Mißbrauch des Sozialstaates
(Sozialhilfe, Arbeitslosengeld) *oder*
Mißbrauch von Steuergeldern durch Minderheiten
(sexuelle Minderheiten, MigrantInnen, Randgruppen, politische Feindgruppen).

Der Betrug ohne Betrüger, die beständige Versagung und Frustration erzeugende Wut, die Opfer sucht, an denen sie sich für das Erlittene rächen können.

"Jawohl, wir sind die Betrogenen, wir werden uns diesen Betrug nicht von den Medien weglügen, und wir werden ihn uns nicht länger gefallen lassen!" (Rede Schönhuber, 1989, Abensberg)

Der Innere Feind

Der innere Feind des Ganzen, die Gemeinschaftsschädlinge (nationalsozialistisch: Volksfeinde) im aktuellen Konflikt an der Universität sind das KoZ-Kollektiv und seine SympathisantInnen. Sie nicht nur verantwortlich für den finanziellen Betrug, sondern auch für "Verelendung vor und hinter der Theke" (ILU 1993), "rechtsfreien Raum für Kriminalität und Gewalt" (Unileitung), "Verlust studentischer Kultur" (AStA), "Zensur, Klientelismus und Intoleranz" (LHG), "Sachbeschädigung, Randale, Lärm, Verschmutzung" (Wohnheimbewohner), "Terror, Verwahrlosung, Kleinkriminalität, Vergewaltigung" (ILU 1995). Dieser "innere Feind" KoZ-Kollektiv ist vertragsunfähig, kein bürgerliches Subjekt, weil er sich nicht der Gemeinschaft und seinem Staat (AStA) unterordnet, nicht loyal und anständig ist; sie sind keine "normalen Studenten wie ich" (neuer KoZ-Mitarbeiter), sondern absichtsvoll, bösartig und asozial; mit ihnen "kann es keinen Kompromiß geben" (LHG), "sie sind keine Studenten und mit ihnen ist friedliches Wohnen ausgeschlossen"

(Wohnheimbewohner), "ihrem Druck darf nicht nachgegeben werden" (AStA). Diese Stigmatisierung und Diskriminierung hat den Zweck, eine Sonderbehandlung, und dies schließt beim Widerstand der "Gemeinschaftsfeinde" Gewalt immer ein!, zu legitimieren.

Diese innere Feinderklärung hat Parallelen zur rassistischen Mobilisierung gegen Flüchtlinge. Die Erklärungen der Wohnheimbewohner sind dieselben, wie sie ehrbare, unbescholtene Bürger für ihren Rassismus gegen Flüchtlinge äußerten: "Vergewaltigung, Lärm" (Mannheim-Schönau), "Verschmutzung, Kriminalität" (Rostock-Lichtenhagen).

Ihre in die Pförtnertruppe des StudentInnenhauses integrierte Bürgerwehr gegen das KoZ und seine SympathisantInnen ist mit Hilfe des AStA, der Unileitung und allen bekennenden rechten Gruppen auch zu Selbstjustiz bereit.

Auch die Republikaner bedauern den "Zerfall europäischer und deutscher Kultur", und haben auch die Schuldigen entdeckt: "Kriminelle, Terroristen, Fremde, Asoziale, Schmarotzer". Die "Klasse der Untermenschen" ist geboren, gegen die die "Klasse der Übermenschen" einen rücksichtslosen Krieg bereit ist, zu führen.

Antisemitismus

Hitler begriff diesen inneren Feind als gefährliches Sündenbabel, ein Milieu, daß vergiftet ist, und der Erreger war "der Jude". Es bleibt zu untersuchen, ob die paranoiden, wahnhaften Feinderklärungen des AStA-Bündnisses auch antisemitisch ist, d.h. ob sich hier antisemitische Vorurteile ohne Juden Bahn brechen, aus der psychischen Dynamik des autoritären und rebellischen Charakters, die ein antisemitisches Ventil verlangt. Ein antisemitischer Stereotyp ist das des Unbekannten, der Angst vor dem "Schwarzen Mann". "Sie sind keine Studenten", so die Wohnheimbewohner, es ist die nicht geheure Autonome Szene, eine Gruppe also, die auch gesellschaftlich stereotyp die infantile Angst vor Unbekannten ausfüllt. Wie beim Antisemiten wird die Aggression und der Haß auf ein Objekt fixiert, daß mit allen Mitteln verfolgt wird. Der imaginäre Feind wird mit projezierten Phantasien aufgebläht: von der jüdischen Weltherrschaft des Nationalsozialismus zur Herrschaft der Kriminellen auf dem Campus der Undogmatischen Linken, von der jüdischen Geldgier, Gerissenheit, Aggression und Zusammenhalt-Phantasie der AntisemitInnen zur Mafia, Terror, Taktik und Selbstbezüglichkeit-Phantasie der Undogmatischen Linken: die Omnipotenz und Omnipräsenz des imaginären Feindes.

Das voreingenommene Individuum ist durchdrungen von der totalen Idee der Eigengruppe, was nicht dazugehört, wird als Eindringling empfunden, der nicht geduldet werden kann. Der Vorwurf des Nicht-Demokratischseins, der Zensur erscheint von diesem totalitären Selbstverständnis neu: das KoZ steht stellvertretend für das, was nicht dazugehört, es ist nicht der Raum, der strikt dem gesellschaftlichem Mainstream gleicht, den Ideologien der hegemonialen Gemeinschaft der "Anständigen". Das KoZ wird totalitär besetzt, weil die Gemeinschaft sich imperialistisch den Raum unterwerfen will. Die Projektion von Totalitarismus auf das KoZ ist eine Begründung, um die Auslöschung derer, die der Antisemit haßt, zu legitimieren, weil "man sie nicht anders loswerden kann" oder "weil die Juden dasselbe mit mir tun würden" (aus: Adorno, Der autoritäre Charakter, 1924)

"*Die Fremdheit der Juden scheint die handlichste Formel zu sein, mit der Entfremdung der Gesellschaft fertig zu werden. Den Juden die Schuld an allen bestehenden Übeln zuzuschieben, mag die Dunkelheit der Realität erhellen wie ein Scheinwerfer, der rasche und umfassende Orientierung gewährt.*"

Die Gruppen des AStA-Bündnisses drücken sich unterschiedlich stark in antisemitischen Stereotypen ("Schwarzer Mann", "Imaginärer Feind", "Totalitarismus der eigenen Gemeinschaftsideologie") aus. Vom rassistischen Antisemitismus (des NS) trennt ihn die Biologisierung seines Feindes durch Rassentheorie, Sozialdarwinismus und Eugenik.

Frauen vorneweg

Noch etwas Wesentliches ist mir in den Erklärungen der KoZ-Kollektiv-Gegner aufgefallen. Frauen vorneweg - so wurde stereotyp der Versuch der KoZ-Besetzung geschildert:

"*Die bekannte Kollektivtaktik - Frauen zuerst - damit diese dann Sexismus und Vergewaltigung brüllen können*" (so ein neuer KoZ-Angestellter) oder "*interessant ist in diesem Zusammenhang,. die Taktik des Kollektivs, in die erste Reihe lediglich Frauen zu stellen, um den und gegenüber den Männern* [!] *die sich nicht wegdrücken lassen, den Vorwurf zu erheben, sie wären Sexisten und würden Gewalt gegen Frauen anwenden.*" (AStA)

Frauen werden benutzt, einmal von den Männern des Kollektivs, die sich hinter den Weiberröcken und hinter dem Sexismusvorwurf verbergen. Frauen sind also im Konflikt taktische Instrumente, die die wahren Rädelsführer zu ihren Gunsten einsetzen. Die Frauen provozieren also bewußt die Gewalt von Männern, die ansonsten, nie Gewalt gegen Frauen anwenden würden. Diese Frauen sind aber keine wirklichen, guten Frauen. Sie sind entweder Instrumente des Bösen, oder bedrohliche, kastrierende Flintenweiber die "nach den Eiern greifen" (AStA). Die KoZ-VerteidigerInnen sind also gegen den Ansturm des Pöbel nur in Notwehr vorgegangen, und zu Gewalt und Sexismus von den Frauen gezwungen worden. Die Parallelität zu den Phantasien des soldatischen Mannes sind verblüffend. Klaus Theweleit schrieb in seinem Buch "Männerphantasien" ein ganzes Kapitel mit der Überschrift "Frauen vorneweg". Er stützte sich dabei auf Texte von Freicorpssoldaten der zwanziger Jahre, unter anderem spätere SA-Führer, die gegen Arbeiter und Arbeiterinnen auf Demonstrationen, bei Streiks und gegen die Rote-Ruhr-Armee schossen.

Das Zitat ist eines von vielen, die sich in Freicorpsliteratur der 20er Jahre finden lassen. Der Autor ist Ernst von Salomon aus preußischem Offiziershaus, Kadett ohne Weltkriegeerfahrung, verurteilt der Mithilfe am Mord an Walther Rathenau, kämpfte in Freicorps gegen die Rote Armee im Baltikum, gegen die Münchener Räterepublik und die SpartakistInnen in Berlin, gegen streikende ArbeiterInnen in Hamburg, und gegen polnische NationalistInnen in Oberschlesien. Er gehört zu den von den NationalsozialistInnen später mystifizierten "ersten Soldaten des Dritten Reiches". Das Zitat stammt aus dem Buch "Kampf um das Reich" von Ernst Jünger, unter der Überschrift Hexen(!)kessel Deutschland (Seite 19).

"*Dabei zeigte sich wieder die Taktik* [!], *unter Schutz von mitdemonstrierenden Frauen und Kindern soweit vorzurücken, daß die Truppen bis zum letzten Augenblick zögern, Feuer zu geben. Hier kann es sich dann immer nur um Sekunden handeln, die den stets blutigen Ausgang der Angelegenheit entscheiden. Wenn nicht zur wohlabgewogenen Sekunde geschossen wird, wenn die Truppe die Nerven verliert, dann ist sie binnen weniger Augenblicke zertrampelt und zermalmt. Hier schoß die Truppe, die Demonstration wurde zersprengt.*"

Der Autor konstruiert die Situation einer Überlegenheit unbewaffneter Arbeitsloser gegenüber einer kleinen bewaffneten Abteilung, das Schießen auf die Masse geschieht in Notwehr, erst im letzten Augenblick entlädt sich die Spannung, mann schießt nicht in die Luft, sondern ins Schwarze. Die Gefahr wird gesucht wie die Nähe der Frauen, denn erst dann können diese die Strafe empfangen. Danach erfüllt die soldatischen Männer ein heiteres Siegesgefühl, wenn die bedrohliche Situation "wie durch einen Zauber fortgewischt" ist, und nur Tote als blutige Masse zurückbleiben auf dem leeren Platz. Oder wie es K.Theweleit ausdrückt:

General Watter, Kommandeur des Einsatzes gegen die Ruhrarbeiter 1920

"*Nichts mehr da, was einen bespeichelt, bedroht, zerreißt. Alles ist wieder sauber: leerer Platz, unbetretenes Territorium, wieder jungfräulicher Leib. Kein schwärzliches Gewimmel mehr, aber weiße Totalität. Der Mann ist wieder ganz.*"

Die feindlichen Frauen sind für den soldatischen Mann angsterregend, weil sie nicht den Rollenbildern entsprechen (Mutter, Schwester), die er von Frauen haben muß. Das kastrierende Flintenweib (Hexe) ist eine Abwehrkonstruktion der Angst vor der erotischen Frau, der Frau mit dem eigenen Orgasmus, die Hure eine Abwehrkonstruktion der Angst vor der erfahrenen Frau, Frauen, die ihn nicht lieben (im Gegensatz zu Mutter und Schwester). Diese Frauen lösen im soldatischen Mann unterschwellig agressive Vergewaltigungsphantasien aus. Die sexuelle Codierung dieser Phantasie im folgenden Beispiel auch von E. v. Salomon ist offensichtlich: die Faust als Sinnbild der nackten Muskelpotenz wird den Frauen "in die Fratzen gepflanzt, dies heißt in sie gesteckt (!), denn was ist Pflanzen anderes.

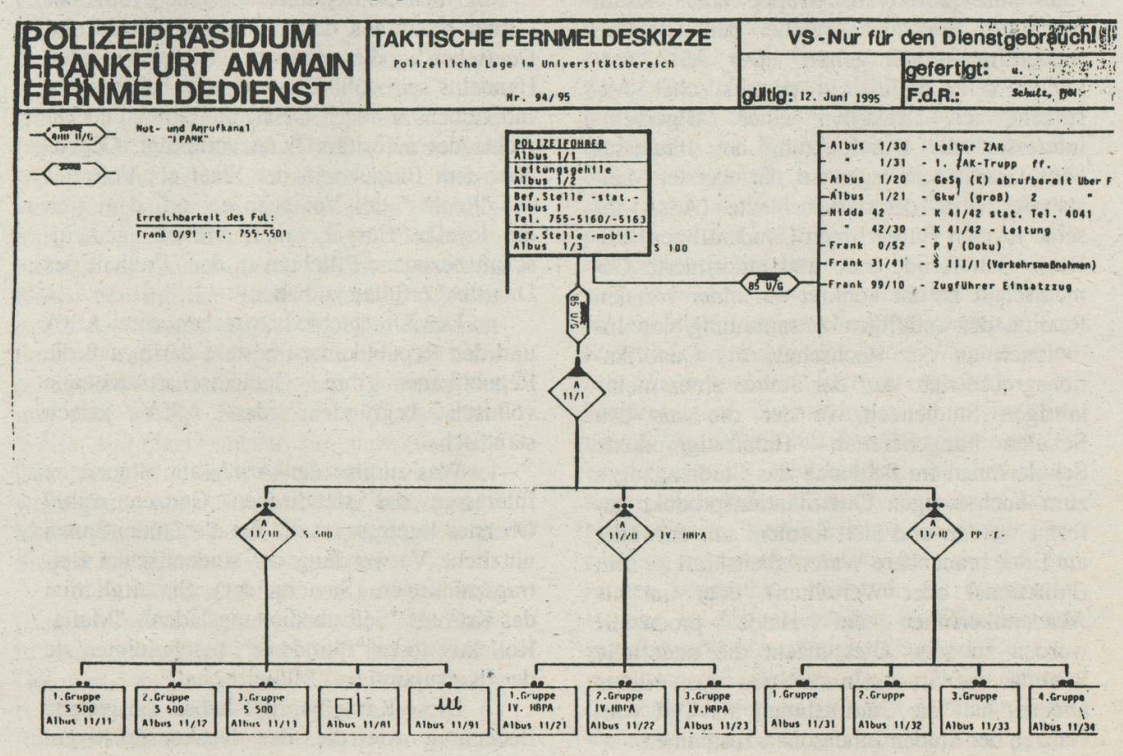
"*Die Weiber, breit, in blauem Zeuge, mit nassen Schürzen und zerschlampten Röcken* [!], *fauchrot die faltigen Gesichter unter wirr - zersaustem Haar, mit Stöcken, Steinen, Schläuchen und Geschirren, sie hämmern auf uns los. Sie spucken, keifen, kreischen* [...] *Die Weiber sind die schlimmsten. Männer prügeln, Weiber spucken auch und keifen und man kann so ohne weiteres nicht die Faust in ihre Fratzen planzen.*"

Ich möchte zur Ausgangsfrage zurückkommen:

Was ist links, was ist rechts?

Ich bin nicht untersuchend auf gesellschaftliche, sozialpsychologische Ursachen eingegangen, von dem, was ich vorläufig als autoritäres Syndrom bezeichnen würde. Die Frage der Ursachen wäre zu diskutieren. Politisch bin ich der Meinung, daß gegen dieses autoritäre Syndrom, das konkret aus verschiedenen Gruppierungen besteht, die ein stabiles Bündnis eingegangen sind (AStA, Unileitung, Wohnheimbewohner, Staatsschutz) Widerstand entgegengesetzt werden muß. Dieses Bündnis ist jedoch nicht einfach durch Skandalisierung zu brechen. Dafür ist dieses Bündnis zu rechts.

Tito,
Autonome
Historische
Fraktion



DAS EIGENHEIM-SYNDROM

DIE LINKE LISTE IST TOT, DER STAMMTISCH LEBT.

Der Artikel "Das Eigenheim-Syndrom" erschien schon einmal 1992 im diskus. Wir dokumentieren diesen Artikel, weil sich an ihm, wie wir meinen, die Entwicklung der einst wohl schillernsten AStA-Gruppe, der "Linken Liste", recht gut aufzeigen läßt. Der Artikel behandelt das Ende der "Linken Liste" und deren Metamorphose zur "Internationalen Liste/Undogmatische Linke. Anhand dieser Entwicklung erklärt sich ein Stück weit der, auf den ersten Blick sonderbar anmutende, Übergang zu den hetzerischen und fast schon faschistoid auftretenden Flugblättern der "IL/UL".

Die Linke Liste ist endlich abgewickelt, doch der Stammtisch ist geblieben. Er nennt sich fortan Internationale Liste/Undogmatische Linke und gibt sich staatsmännisch. Er residiert in "großer Koalition" mit dem RCDS im AStA[1]. Natürlich will er "alle studentischen Initiativen ...die der (vorherige) linke AStA unterstützt hatte...weiterhin absichern" (Flugblatt).

Besinnungsloses Verharren in Amt und ohne Würden und ohne daß dabei eine "linke und kritische Politik entsteht", wie das gehen kann, haben diese Leute schon zuletzt in der Linken Liste geübt.

1990 schrieb die Zeitschrift *konkret* über die Linke Liste: "Die Gruppe, die sich von ihren Sponti-Übervätern gelöst hat, ist zum Kristallisationspunkt der Reste linksradikaler Opposition in der Stadt geworden." Das war sie Ende der achtziger Jahre wohl auch. Politisch befand sie sich in einer mittleren Position, irgendwo zwischen Grünen und Autonomen, ohne sich genauer festlegen zu lassen. In der Stadt war der einflußreichere Teil der linksradikalen Szene Anfang der achtziger Jahre zur Partei der Grünen übergetreten und machte sich alsbald als deren rechter Realo-Flügel bundesweit bekannt. Zurück blieben die Reste der außerparlamentarischen und autonomen Linken, die kaum über die materielle Basis für die Organisierung einer eigenständigen Öffentlichkeit verfügten. Die Kluft zwischen außer- und parlamentarischer Linken war unüberbrückbar. Ein letzter gemeinsamer Diskussionsversuch endete nach dem Tod von Günther Sare[2] in Tumult und Schlägerei. Die Veranstaltung fand bezeichnenderweise an der Frankfurter Universität statt.

Die Hochschule war seit den Unruhen der *sechziger* Jahre von den Sponti-Linken quasi mythisch besetzt und als Freiraum behauptet worden. Polizei hatte auf dem Campus nichts zu suchen. Dies wird bis heute noch als selbstverständlich erachtet. Wer in der Vergangenheit gegen dieses ungeschriebene Gesetz verstieß, blamierte sich, wie die derzeitige Universitätsleitung, damit auch in der außeruniversitären Öffentlichkeit.

Nachdem die Spontis längst verschwunden waren, griff die Linke Liste/Undogmatische Linke den Mythos einer linken und liberalen Frankfurter Universitätstradition erneut auf. Aus dem StudentInnenstreik nach Tschernobyl hervorgegangen, agierte diese Gruppe unter Bezugnahme auf kritische Theoretiker der Frankfurter Schule (d.h. in Kritik zu Habermas) und subversive Protestformen der außerparlamentarischen Bewegungen. Sie reklamierte dieses "Erbe" für sich und machte sich dabei die Autoritätsfixiertheit des akademischen Nachwuchses in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften zu eigen. Schließlich galten die kritischen Frankfurter Theoretiker noch als Säulenheilige, auf die sich, wer links sein wollte, positiv beziehen mußte.

"Politisierung", selbstverständlich als linke gedacht, so lautete das Schlagwort der frühen Linken Liste. Dies beinhaltete, alles zu propagieren, was man an der Universität gerade nicht lernen sollte.

Vollversammlungen, Demonstrationen und Konzerte waren in der Regel gut besucht. Die Politik des Spektakels war den meisten eine willkommene Unterbrechung des Trotts.

Demonstration "Nie wieder Deutschland" 1990 auf dem Römer.

Mehr aber auch nicht, sonst ging alles seinen normalen Gang. Eintausend wollten auf die Straße und zigtausende in die Seminare. Da sich auch die mediale Öffentlichkeit wenig für die Protestierenden interessierte, war der Unmittelbarkeit dieser Politik wenig Durchsetzungskraft vergönnt.

Die Linke Liste verstand sich in Kritik zur bestehenden Wissenschaftsproduktion und Ausbildungspraxis und nicht als studentische Interessenvertretung. Sie beschäftigte sich mit allgemeinpolitischen Themen und versuchte, diese in die universitäre Diskussion zu tragen. Auch wenn sie die größte und einzige Gruppe mit einer mobilisierungsfähigen Basis an der Universität war, gelang dies nur bedingt. Die Leute, die zu einer Veranstaltung über die Haftbedingungen von RAF-Gefangenen kamen, und jene, die in eine studentische Vollversammlung gegen die Wohnungsnot strömten, waren verschiedene. Die Kluft war nicht zu überwinden. Ein diffuser studentischer Unmut ließ sich nicht einfach links besetzen, und die marginalisierten Autonomen mißtrauten den Versuchen linksradikaler Politik, ausgerechnet an dem Ort der Produktion und Reproduktion von Eliten eine breitere soziale Basis verschaffen zu wollen.

Wer zur Linken Liste gehörte und wer nicht, war auch für Insider oft schwer festzustellen. Ob man sich eher für die RAF oder Adorno, mehr für Punk oder Klassik interessierte, war weniger wichtig. Verbindlich war lediglich sich in Negation zur bürgerlichen Gesellschaft zu sehen, keinen Parteiaufbau zu betreiben, und ein Minimum an existentieller Glaubwürdigkeit, das besagte, sich an den jeweiligen Aktionen auch mal praktisch zu beteiligen. Die Gruppe erneuerte und vergrößerte sich nach Aktionen. In Theoriegruppen, Plenen und Organisationsstäben schrumpfte sie dann wieder ein, bis die nächste Demonstration wieder neuen Zulauf brachte. So ging das immerwieder und war für die Gruppe ein unlösbares Problem.

An der Hochschule war die Linke Liste populärer als andere Gruppen, aber Politik galt halt im allgemeinen schon als etwas ziemlich Doofes. Darunter hat die Linke Liste immer gelitten. Sie bekam zwar die meisten Stimmen, dominierte den AStA, konnte sich bei den anderen Gruppen in der Stadt wichtig machen, aber war dennoch nirgendwo so richtig beliebt. In der Stadt wurde die universitäre Linke mit dem Werdegang der Spontis, "von der Uni zu Grünen und Karriere", identifiziert. Dabei hatte man mit der planartig aufgebauten Dominanz der Alt-Linken ähnliche kulturelle wie politische Schwierigkeiten.

Den großen Realitätschock erlitt die linke Liste, die es gewohnt war, mit unpopulären Themen populäre Politik zu machen, im bundesweiten Hochschulstreik von 1988/89. Hier artikulierte sich nach langen Jahren der Abstinenz wieder ein ständisches Massenbewußtsein innerhalb der StudentInnenschaft. Im Zusammenschluß mit ihren Professoren streikt der Nachwuchs für ein Recht auf Elite. Linke, die bis dahin in vielen kleinen Gruppen Politik betrieben, verließen danach die Universität oder beschränkten sich fortan auf Studium, Job und Privatleben. Die Linke Liste, die den Streik mitgetragen und zuzuspitzen versucht hatte, zog sich vom Campus und den Fachbereichen ins StudentInnenhaus und auf den AStA zurück. Nach dem Streik bekam sie zwar wieder die meisten Stimmen, dies war jedoch nur dem Umstand geschuldet, daß die NormalstudentInnen die Wahlen viel zu unwichtig sind, als daß sie sich daran beteiligen würden.

Die Gruppe war nie in der Lage, dies so zu reflektieren, daß es auch zu internen politischen Konsequenzen geführt hätte. Einige erweckten den Anschein, die inhaltlichen Probleme wegorganisieren zu wollen. Der AStA wurde auf einmal formal ernstgenommen, Modelle wurden ausgeheckt, wie durch eine zusätzliche Rätestruktur alle Fachbereiche erfaßt werden könnten und wie natürlich wieder alle Drähte "im Zentrum der Macht" beim AStA und der Linken Liste zusammenlaufen würden. Wäre nicht ein zusätzliches Büro zur Neuorganisierung aller ASten bundesweit mit Sitz in Frankfurt einzurichten usw.?

Die inhaltliche Trägheit und die Ablehnung öffentlicher theoretischer Auseinandersetzung wurde immer bedenklicher. Einem Teil war, ohne daß man dafür die Sowjetunion bemühen muß, die ideologische Basis längst weggebrochen. Trotzdem wurde an der Verbindung zwischen einem aktivistischen und populistischem Politikkonzept festgehalten, das sich immer weniger um eine eigene kritische Theoriebildung scherte und statt dessen nun einfach den allgemeinen Konjunkturen hinterher hinkte.

Indessen war neben dem theoretischen Stillstand bei vielen immer deutlicher, daß ihr Begriff von Rebellion sich gegen alles mögliche richtete, nur nicht sich selbst einbezog. Das machte die Gruppe zunehmend langweiliger und vielen suspekt. Radikale Maximen wurden formuliert, die ganz offensichtlich für den eigenen Alltag nicht zählten, beim Studieren, Arbeiten und Zusammenleben nicht die geringste Rolle spielten.

Es entwickelte sich eine Vereinsstruktur, immer hingen die gleichen Leute in der gleichen Kneipe rum, um über das Immergleiche zu schwadronieren. Solange der Universitätspräsident ein mit Strafanzeigen eindeckte, die rechten Studentengruppen und die FAZ schäumten stimmt der Zusammenhalt noch. Als in der damaligen DDR die Ära der runden Tische anbrach, war die Vergreisung bei weiten Teilen der Linken Liste allerdings schon ziemlich vorangeschritten. Die Unbeweglichsten sammelten sich in der Stammtischfraktion und weigerten sich fortan noch einen Schritt vor die Tür zu setzen. Lange Zeit war nicht klar, ob der Stammtisch die Mehrheit oder die Minderheit war. Auf alle Fälle war er immer so gut besetzt, daß die anderen nach und nach wegblieben. Die neue Einigkeit mißverstand der Stammtisch als genialischen Erfolg seiner permanenten Tagungen. Verheerend wurde es allerdings erst, als ihr Vorsitzender seine in langen Jahren entwickelte Theorie von Bedürfnis und Rebellion auf die aktuelle Situation in der DDR anzuwenden begann.

Die anderen in der Linken Liste Verbliebenen fanden sich mit dem Stammtisch ab, solange er schwieg. Schließlich, so heißt es doch, haben alle irgendwo eine Leiche im Keller. Und in der Regel gibt es keine Wiederauferstehung.

Früher redete der Vorsitzende vor linken Studenten oder einem linken Protestpublikum in der Stadt, erklärte den jeweiligen Protest zum menschlichen Bedürfnis und wurde damit zur Lokalgröße. Er kannte Rebellion nur als linkes, als ein emanzipatorisches Phänomen, begrüßte dementsprechend die Rebellion in der damaligen DDR und verstand danach die Welt nicht mehr. Als andere aus der Linken Liste die Politik zur "Nie wieder Deutschland" - Kampagne ("Geteiltes Leid ist halbes Leid!") und gegen den zweiten Golfkrieg bestimmten, hielt sich der Stammtisch jedoch bedeckt. Ab und an war das Gemurmel vom Volk, den berechtigten Ängsten, den ausländischen Jugendbanden, vor denen auch sie sich fürchteten, zu vernehmen, aber es blieb eben beim Gemurmel, also relativ ruhig.

Anfang der neunziger Jahre bestand die Linke Liste nur noch aus Individuen, die Feste und Demonstrationen organisierten, Reden und Artikel schrieben und mit allen möglichen Zirkeln außerhalb debattierten. Nachdem der diskus als Publikationsforum an der Universität wieder herausgegeben wurde, ging die bis dahin erschienene Zeitung der Linken Liste ein. Beim Stammtisch herrschte längst Funkstille. Kein Flugblatt, keine Veranstaltung, einfach nichts kam mehr. Auf ihre Diskussionen und Positionsbildungen konnte somit kein Einfluß mehr genommen werden. Auch als sie den diskus für viel zu radikal befanden, hatten sie kein Interesse daran, ihn als Diskussionsforum zu nutzen.

In dieser Situation sollte die alte Linke Liste aufgelöst werden um Platz für andere an der Uni freizumachen und einer notwendigen politischen Erneuerung nicht länger im Weg zu stehen. Eine neue Gruppe fand sich, die unter dem Label der Linken Liste die Nachfolge antrat und die Politik im AStA übernahm. Auch der Stammtisch versprach, sich zu mäßigen und den Alleinvertretungsanspruch aufzugeben. Als der Krieg in Jugoslawien ausbrach, war er plötzlich wieder da. Über alle Köpfe hinweg forderte er im Namen des AStA-Linke Liste die militärische Intervention auf Seiten Kroatiens.

Selbstbestimmungsrecht der "Völker", positiver Bezug auf den Nationalstaat, die Lösung des "Asylproblems", keine Alternative zum Kapitalismus; der Stammtisch hatte lange nachgedacht, bevor er die rebellische Subjektivität gegen das heilige Bedürfnis gleich ganzer "Völker" eintauschte, einen Raum im StudentInnenhaus okkupierte, dort einen Teppich reinlegte und sein "Projekt" Bosnien ausrief (vgl. diskus 1-3/1992). Die Spaltung der alten Linken Liste war damit endgültig vollzogen.

Unter dem Namen Internationale Liste/Undogmatische Linke versucht der Stammtisch nun, das kritische Image der Linken Liste herüberzuretten. Ob das mit den "United Colors of AStA" (Flugblatt) geht, ist eher unwahrscheinlich. Selbst die Grünen an der Uni, einst als rechte Konkurrenz zur Linken Liste gegründet, winkten lächelnd ab. Auch ist es noch nicht so lange her, da wurde dem heutigen "Koalitionspartner" RCDS bei einer kleinen Feier (Höhepunkt: Striptease) die Scheiben eingeschmissen. Der neuen konstruktiven Realpolitik dürfte die Basis fehlen, da mit den Jusos und den Uni-Grünen bereits reichlich und glaubwürdigere Alternativen vorhanden sind. Die Internationale Liste/Undogmatische Linke wird mit ihrem neuen Verlautbarungsorgan, der Zeitung Perspektiven, wohl ein sehr kurzzeitiges Kuriosum bleiben. Irgendwann werden sie das "inter" vor dem "national" schon streichen, nur wer hört ihnen dann überhaupt noch zu?

Nach der Auflösung der Linken Liste hat sich mit der Sinistra/Radikalen Linken ein neuer Zusammenhang für die Linke an der Universität gebildet. Ob und wie er sich durchsetzen kann, hat Auswirkungen auf die schon reichlich beschränkten Einflußmöglichkeiten der radikaleren Linken in der Stadt.

Andreas

1 Die beiden stärksten Fraktionen im StudentInnenparlament ließen sich aufgrund der Pattsituation zwischen linken und rechten Gruppen vom Universitätspräsidenten einsetzen.

2 Am 28.9.1985 wurde Günther Sare in Frankfurt von der Polizei getötet. Er hatte sich an einer Demonstration gegen die NPD beteiligt. Dabei wurde er von einem Wasserwerfer neuen Typs überrollt. Auch die Grünen hatten zuvor der Anschaffung dieser Maschine zugestimmt. Die von den Auseinandersetzungen an der Startbahn West bekannte Wasserwerferbesatzung wurde freigesprochen.
Die Grünen vertraten zu jener Zeit noch die "Theorie" von Stand- und Spielbein. Damit war gemeint, außerparlamentarische Opposition in den neuen sozialen Bewegungen und ihre parlamentarische Vertretung würden sich notwendigerweise ergänzen und zusammenarbeiten. Der Tod von Günther Sare markierte den Bruch mit derartigen Vorstellungen steht für die Spaltung der Frankfurter Linken in den achtziger Jahren. Sare war nach Auffassung der Realo-Grünen selbst Schuld an seinem Tod.
Die Frankfurter Grünen waren zu jener Zeit vor allem darum bemüht, der SPD ihre Koalitions- und Regierungszuverlässigkeit zu beweisen. Die Forderung nach Rücktritt des damaligen hessischen Innenministers Winterstein (SPD) lehnten sie ab. Dieser hatte den Polizeieinsatz "außerordentlich behutsam und zielgerichtet" gerechtfertigt.
Nach dem Tod von Sare entwickelten sich über Tage hinweg heftige Auseinandersetzungen zwischen militanten Linken und der Polizei. Im Hörsaal VI der Universität prallten die gegensätzlichen Auffassungen über Regierungsbeteiligung und Opposition frontal aufeinander. Ein letztes Mal kam die außer- und parlamentarische Linke in Frankfurt zusammen, um körperlich unmißverständlich zu dokumentieren, daß man sich nichts mehr zu sagen hat.

asta

ALLGEMEINER STUDENTINNENAUSSCHUß DER THEODOR-LESSING-UNIVERSITÄT

THEODOR-LESSING-UNIVERSITÄT HANNOVER

AStA der Theodor Lessing Uni Hannover • Welfengarten 1 • 30167 Hannover

Theodor-Lessing-Haus
Welfengarten 1
30167 Hannover
Tel.: 0511/762-5061/2/3/4
Presse- und Öffentlichkeitsreferat
Durchwahl: 0511/762-5063

An den Vorstand des AStA
Johann Wolfgang Goethe-Universität FfM
Mertonstr. 26-28
60325 Krankfurt im Main

PER FAX

Räumung des KOZ

Allerwerteste KollegInnen,

Ihr bringt uns zum Kotzen! In unseren gesamten politischen Arbeit haben wir noch nie von einer auch nur annähernd so beschissenen Aktion wie der Räumung des KoZ durch die Polizei aufgrund Eurer Aufforderung gehört.

Glaubt Ihr im Ernst, daß noch irgendein einigermaßen vernünftiger, politisch aktiver Mensch mit Euch zusammenarbeiten will? Wir wollen es nicht, und werden auf keinen Fall noch irgendwie mit dem AStA Uni FfM zusammenarbeiten, solange Ihr nicht zurückgetreten seid!

Gebt dem Kollektiv das KoZ zurück!
Hört auf, den rektalen Zugang zur Polizei zu verstopfen!

Mit der Euch gebührenden Mißachtung
für den AStA der Theodor Lessing Universität Hannover

AStA ★

Allgemeiner StudentInnenauschuß der Fachhochschule Frankfurt am Main
Körperschaft des öffentlichen Rechts - Kleiststr. 10 - 60318 Frankfurt
Tel: 069/1533-2239 /-2248 Fax: 069/2279 - E-Mail: ASTA.FH-FFM@LINK-F.rhein-main.de

Fax-Mitteilung

Referat: Vorstand
Unser Zeichen: mö
Datum: 12.06.95

AN ALLE ASten, Usten, StuRä's

POLIZEILICHE RÄUMUNG DES "KOMMUNIKATIONSZENTRUMS" (KOZ) AUF DEM FRANKFURTER UNI-CAMPUS DURCH DEN ROT-GRÜNEN AStA

Wir bitten Sie, um die Veröffentlichung nachstehender Presseerklärung:

Nach den wochenlangen Verhandlungen zwischen dem KOZ - Kollektiv und dem AStA der Universität, ließ der AStA den Streit am heutigen Tag endgültig (?) eskalieren:
Unter Schlagstockeinsatz wurde das im Laufe des Morgens von etlichen Studierenden besetzte "KOZ" am späten Nachmittag durch Einheiten der Bereitschaftspolizei und von SEK in Zusammenarbeit mit den Vorsitzenden des AStA geräumt.
Gründe dieser Besetzung des "KOZ" waren der Rausschmiß des BetreiberInnen-Kollektives, sowie die lediglich vorgegebene Bereitschaft des AStA mit den bisherigen BetreiberInnen des KOZ zu verhandeln. Denn es ließen sich keinerlei verhandlungsfähige inhaltliche Positionen seitens des AStA erkennen. Die Forderung der "Rückgabe **studentischer** Räumlichkeiten" (Juso-HG) heißt im Prinzip nichts anderes, als daß in einem vom rot - grünen Uni-AStA und der Uni-Leitung bestimmten Handlungsfeld, die Wiederholung des Immerwiederkehrenden "diskutiert" werden darf - doch sonst bittschön nix und auch nur mit dem von diesen gewünschten Ergebnis !!! Dies zeigte sich am heutigen Montagabend durch die hervorragende Kooperation der sog. Studierendenvertretung in Form des Uni-AStA mit den mehr oder minder uniformierten BeamtInnen der Polizei.
Da es den derzeitigen Nachwuchs - FunktionärInnen der Bündnisgrünen und der Sozialdemokratie nebst ihren pseudo - progressiven KoalitionärInnen letztendlich nur um eine Andienung an die Parteidirektive ihrer "Großen" - zwecks Herstellung einer Bühne für den glänzenden Aufstieg in der Parteienhierarchie - geht, konnte und kann von "inhaltlichen Diskussionen" sowieso keine Rede sein. Ein überaus deutlicher Ausdruck dieser Identifikation mit HERRschenden Gegebenheiten ist die Tatsache des "vorauseilenden Gehorsams" gegenüber der Uni - Leitung in Sachen "Reinheit des

- 2 -

Campus": Während die Uni - Leitung sich für die studentischen Umtriebe vor dem KOZ zuständig zeigte, lag und liegt es auch weiterhin in der Verantwortung der studentischen "Selbstverwaltung" - sprich: rot-grüner AStA -. nicht erwünschte Inhalte und Personen vermittels der Staatsmacht aus dem studentischen KOZ heraustragen bzw. knüppeln zu lassen. Das, was sich quasi kein "Arbeitgeber der freien Wirtschaft" weder in Verhandlungen noch sonstwie gewagt hätte, vollführt der rot-grüne Uni-AStA als "Arbeitgeber" des Koz-Kollektives: gegen eben diese vom AStA "Angestellten" durch polizeiliche Räumung vorzugehen.
Auch an einem weiteren Punkt zeigt der rot-grüne Uni-Asta, wieweit er sich mit der "Großen" der Parteien identifiziert, sich sogar noch den konservativen Kräften anbiedert: Während Bundesinnenminister Kanther zu den hessischen Lantagswahlen den reaktionären CSU -ler Kraus zum Bildungsminister für Hessen vorschlug, kämpften und kämpften dort in Bayern die StudentInnenräte für die Selbstverwaltung der Studierendenschaften gegen die CSU-Regierung, die diese Selbstverwaltung den Studierenden seit 1972 vorenthält.
Der rot-grüne Uni- AStA in Frankfurt bringt es doch tatsächlich fertig, diese Selbstverwaltung der Studierendenschaft, die seinerzeit schwer erkämpft werden mußte, an die Staatsmacht zurückzuschenken : indem sich der AStA der Uni Frankfurt nicht entblödet, einen innerstudentischen Konflikt mit staatlicher Polizeigewalt lösen zu wollen, absolut im Sinne der großdeutschen FDGO.

Der Allgemeine StudentInnenausschuß der Fachhochschule Frankfurt am Main fordert hiermit den AStA der Johann-Wolfgang-von-Goethe-Universität öffentlich auf zurückzutreten, da dieser nicht in der Lage ist, Studentische Selbstverwaltung veranfwortungsbewußt wahrzunehmen , sondern vielmehr eben diese der Parteidirektive opfert !!!

Wir fordern alle ASten , Usten und StudentInnenräte bundesweit auf, sich vom BULLEN-AStA der JWG-Universität Frankfurt zu distanzieren !!!

Allgemeiner StudentInnen Ausschuß der Fachhochschule Frankfurt am Main

Allgemeiner StudentInnenausschuß
der Gesamthochschule Kassel
Körperschaft des öffentlichen Rechts

AStA

AStA der GhK, Nora-Platiel-Str. 2, 3500 Kassel

Tel.: (0561) 85660 oder 804-2886
Fax (0561) 84247
Name
Durchwahl: 804-
Datum

An den AStA der Fachhochschule Frankfurt/M.
Kleiststr. 1
60318 Frankfurt/M.
fax: 069-15332279

z.Hd. KoZ-Kollektiv

Zur Räumung des Kommunikationszentrums (KoZ) an der Uni-Frankfurt/M. Durch AStA und POLIZEI am 12.06.

Auch der AStA der Gh-Kassel distanziert sich vom Juso-B90/Grünen-AStA der Uni-FFM und ruft zum Boykott auf, solange die Verantwortlichen, Marlene Riedel und Thomas Eggert, noch nicht die Konseqenz gezogen haben und von ihrem Posten zurück getreten sind.
Der Schritt, den Konflikt mit polizeilicher Unterstützung auszutragen, läßt auf mangelde Verhandlungsbereitschaft schließen. Hier wurde eine Grenze überschritten, die einschneidene politisch weitreichende Auswirkungen für alle linken Asten und Zusammenhänge hat. Dieser Punkt reicht aus, auf Schlichtungs- bzw. Anbiederungsversuche von Seiten des AStA-UNI-FFM an andere Asten nicht weiter einzugehen.

Wir solidarisieren uns mit dem KoZ-Kollektiv. Ein Ort, an dem linksradikale Politik diskutiert und organisiert werden kann, muß gegen den Rechtsruck auch an den Hochschulen verteidigt werden.
Der AStA-GhKassel wird alles ihm mögliche unternehmen, reaktionären Tendenzen an den Hochschulen entgegen zuwirken.

Kassel,24.06.95

Sprechzeiten: Dienstag - Freitag 10 -13 Uhr. ☎ (0561) 804-2886
Bankverbindung: Stadtsparkasse Kassel (BLZ 520 501 51) Kto.-Nr. 299 00

Universität Marburg **AStA-Info 10**

AStA Frankfurt holt Polizei auf Campus

Hessenweite Kritik an der veranlaßten Café-Räumung / Erschreckende Äußerungen

An der Frankfurter Uni gibt es ein studentisches Kommunikationszentrum (KOZ) auf dem Campus. Es untersteht dem AStA und wird seit Jahren von einem Kollektiv betrieben. Dort finden Veranstaltungen statt, tagsüber ist es ein Café. Das KOZ-Kollektiv ordnet sich dem links-radikalen-Spektrum zu, es lehnt sexistische und rassistische Veranstaltungen in seinen Räumen ab. Anfang Juni eskalierte der Konflikt zwischen KOZ-Kollektiv und dem AStA, den die Juso-HSG, Bündnis 90 Die Grünen und die Internationalen Liste Undogmatische Linke stellen.

Der AStA hatte die Verträge mit dem KOZ-Kollektiv gekündigt und wollte die "KollektivistInnen" nicht komplett wieder einstellen. Verhandlungen scheiterten - warum läßt sich für uns nicht mehr klären. Fest steht: Es war nicht möglich, eine Lösung zu finden, die von beiden Seiten akzeptiert wurde.

Der AStA nannte auch Vorwürfe finanzieller Art. Sie sind nicht stichhaltig, da der AStA-Vorstand Ausgaben des KOZ gegenzeichnen muß. Die finanzielle Hoheit des AStA war gewährleistet.

Erschreckend sind die Äußerungen des Finanzreferenten bezüglich der Obdachlosen, die sich im KOZ aufhielten. Er meinte, daß im KOZ mehr Obdachlose wären als Studis, das müsse sich ändern. Eine differenzierte Sichtweise, die allen Menschen individuell nach ihren Handlungen beurteilt, wie das Kollektiv dies für sich beansprucht, ist einer Ausgrenzungs- und Vertreibungspolitik gewichen.

Als das KOZ nach Umbauarbeiten wiedereröffnet werden sollte, spitze sich der Konflikt so weit zu, daß der AStA zur Räumung des KOZ die Polizei rief. Auch hier ist der genaue Verlauf der Dinge nicht mehr zu klären, die Beschreibung der Vorfälle widersprechen sich. Sicher ist, daß die Räumung vorher geplant war und die Polizei eine Liste von KOZ-Mitgliedern bekommen hatte, deren Personalien bei der Raumung festgestellt wurden.

Als Alternativen in dieser Situation nannte die Frankfurter AStA-Vorsitzende: "eigene Schlägertrupps aufstellen, die Bullen holen oder das KOZ verlieren". Andere Möglichkeiten wurden nicht in Betracht gezogen. Beide Parteien hätten sich etwa dem Beschluß einer Vollversammlung unterordnen können, es geht ja um ein studentisches Cafe. Es liegt der Verdacht nah, daß der AStA mit Hilfe der Polizei eine links-radikale Gruppe vertreiben wollte.

Ob es für einen AStA, der sich als links versteht, legitim sein kann, einen politischen Konflikt mit Hilfe der Staatsgewalt zu lösen, war auch Thema der vergangenen Landes-Asten-Konferenz (LAK). Die Vertreterin des Gießener AStAs kritisierte das Vorgehen der FrankfurterInnen. Der AStA der Gesamthochschule-Universität Kassel hatte sich schon vor der LAK mit dem KOZ-Kollektiv solidarisiert. Die Technische Hochschule Darmstadt hat sogar den Rücktritt der Frankfurter AStA-Vorsitzenden gefordert (siehe auch unten).

An den AStA der Uni Frankfurt:

Die hinterhältige Inbesitznahme vom KoZ und die darauf folgende brutale Umgangsweise mit dem KoZ - Kollektiv sind „politische" Vorgehensweisen die gegen jeglichen linken Konsens verstoßen.

Vor einer Zusammenarbeit mit der Polizei haben sich linke Asten bisher immer gehütet.

Wir, der AStA der Uni Oldenburg, verabscheuen solches Handeln.

Scheinbar linke Gruppen (bei uns heißen sie Grüne Hochschulgruppe GHG, Bündnisliste JuSo/Simly Red [handschriftlich: Hochschulgruppe]) haben bei uns ebenfalls bewußt linke Strukturen für einige Zeit lahmgelegt (Abwahl eines handlungsfähigen AStAs mit Hilfe des RCDS).

Wir distanzieren uns vom AStA der Uni Frankfurt.

Wir fordern den Rücktritt des AStA - Vorstandes.

Wir fordern die Wiedereinsetzung des KoZ - Kollektivs und solidarisieren uns mit ihm in diesem Sinne.

Oldenburg, den 19.06.'95

AStA -
Allgemeiner StudentInnenausschuß
der Carl von Ossietzky-Universität
Uhlhornsweg 49-55
26111 Oldenburg

INFOREADER ZUM

KOZ-KONFLIKT

flugischlachten. presseartikel.
facts und mehr...

LIES!

Das hat dir noch gefehlt! Jetzt brandneu, frisch auf dem Markt: der Reader zum Konflikt. Die fast vollständige Textsammlung zum Thema. An die 100 Seiten prallgefüllt mit Infos, Dokumenten, Beschimpfungen, Analysen, Pamphleten, Besinnlichem und Absurdem. Dazu: grelles Deckblatt in leuchtendem Dosbinque-Rot, Layout in luxuriös verschwenderischer Ausstattung. Nominiert für die Schwarz-Rote Palme in Cannes 95!

Erhältlich über:

KoZ-Kollektiv c/o AStA FH, Kleiststrasse 10, 60318 Ffm. Für nur 10 Mark.

Jetzt Zugreifen!

AUFRUF

Am Montag, dem 12.06.95, eskalierte der Konflikt zwischen dem AStA bestehend aus Bündnis 90/Grünen, Jusos, Internationale Liste/Undogmatische Linke (ILU), Liberale Hochschul-Gruppe (LHG) und dem KoZ-Kollektiv. Gegen 19 Uhr veranlasste der AStA in enger Zusammenarbeit mit der Universitätsleitung die Räumung des Kommunikationszentums (KOZ) durch die Polizei. Damit wählte der AStA polizeiliche Gewalt als Mittel der politischen Auseinandersetzung.

Wir verurteilen das Vorgehen des AStA aufs Schärfste.

Wir fordern den sofortigen Rücktritt des AStA, da dieser nicht in der Lage ist, studentische *Selbst*verwaltung verantwortungsbewußt wahrzunehmen.

(Ex-Schwalbach-) Flüchtlings- & Solidaritätsgruppe

Anti-Ka-Jugend

Antifa G

Antifa Info Ffm.

Antifa U

AntiRa-Gruppe Zentrum

AStA der Fachhochschule Ffm.

Autonome Feministische Gruppe

Autonome Historische Fraktion

Autonome L.U.P.U.S.-Gruppe

Autonomes Frauen- und Lesbenreferat

Autonomes Frauenplenum

Café Konsens an der FH

Café Kurzschluß an der FH

Demokratische Linke an der Uni Ffm. (DL)

DISKUS

Druckerei- & Verlagskollektiv Gutleut

Ex-Redaktion des Hessischen Landboten

EXZESS Donnerstagsplenum

Fachschaft 03/Opposition

Fachschaft Anglistik/Amerikanistik

Fachschaft Biologie

Fachschaft Germanistik

Fachschaft Informatik

Fachschaft Philosophie

Fachschaft Romanistik

Feministisch Autonome Unifrauen

Gruppe K.N.A.S.T.

HAWAR

Initiative Frankfurter TaxifahrerInnen

Junkfurter Ballergazette

KO - Gruppe

Koz-Kollektiv

KoZ-Sonntagsfrühstück

Kreisverband JungdemokratInnen/Junge Linke

NHZ/Hanau

Projekt Alibi

Rassismus-AG am Fachbereich 10

Redaktion "Die Beute"

Sinistra! - Radikale Linke

SOS Alltag e.V.

Sozialistisches Patientenkollektiv/Drastisches Kulturamt

Spinnennetz Ffm.

Stadtteilgruppe Bockenheim

StudentInnen aller Länder (SAL) (Autonomes AusländerInnenreferat des AStA)

Swing/Autonomes Info Ffm.

Theatergruppe "Wilde Lüge"

TuCa (Turm Café)

Unerhört! - Feministinnen am Fachbereich 04

Vollversammlung der Fachbereiche 03 und 04 (Turm VV)

Westhafeninitiative

Wohnraumbeschaffungsinitiative Gutleut (WoBiG)